

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 4 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Genuss | 905 zur Redaktion  
| 926 zur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 40 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Genuss | 926 zur Geschäftsstelle  
| 905 zur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 255

Sonnabend, 31. Oktober 1925

32. Jahrgang

## Luther wehrt sich.

### Erklärung des Rumpfkabinetts gegen die Deutschnationalen.

Das Reichskabinett erläßt auf dem Wege über WTB. folgende Erklärung:

Die in letzter Zeit von Organen der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlichten Beschlüsse, insbesondere die in der Morgenspresse erschienene Erklärung des Deutschnationalen Parteivorstandes über die Konferenz von Locarno enthalten über die bisherige Stellungnahme des Reichskabinetts zu den Sicherheitsverhandlungen, über das Verhalten der beiden deutschen Delegierten, sowie über den Inhalt der in Locarno paraphierten Vertragsentwürfe selbst eine Reihe von Angaben, die sich mit Tatsachen nicht decken. Die Reichsregierung hält es mit den deutschen Interessen nicht für vereinbar, in dem Augenblick, wo die internationalen Verhandlungen über den wesentlichen Teil der in Locarno erörterten Fragen noch in vollem Gange sind, das gesamte in Betracht kommende Material der Öffentlichkeit preiszugeben; sie muß sich deshalb einstweilen darauf beschränken gegenüber den Auslassungen der Deutschnationalen Volkspartei folgende Tatsachen festzustellen:

1. Die Stellungnahme des Reichskabinetts zu der Sicherheitsfrage wurde z. Zt. durch eine einstimmige Zustimmung zu der deutschen Note vom 20. Juli festgelegt. Vor der Konferenz von Locarno sind dann und zwar ebenfalls einstimmig die Richtlinien für die Verhandlungen aufgestellt, die auf dem Gedanken beruhen, daß als Grundlage für das gesamte weitere deutsche Vorgehen die Ausführungen jener Note zu gelten hätten.

2. Die deutschen Delegierten sind während der Verhandlungen in Locarno in keinem Punkte von den aufgestellten Richtlinien, insbesondere von den Grundsätzen der Note vom 20. Juli, abgewichen. Die Behauptung, daß die Paraphierung der Vertragsentwürfe in unerwarteter Ueberstürzung erfolgt sei und gegen die getroffenen Abmachungen verstoßen haben, ist unrichtig. Die deutschen Delegierten haben sich zur Paraphierung entschlossen, weil, soweit der Inhalt der Vertragsentwürfe in Betracht kam, nach ihrer übereinstimmenden Ansicht die vom Reichskabinett aufgestellten Richtlinien erfüllt waren und weil ihnen in Ansehung der nicht in diesen Entwürfen behandelten Fragen eine den deutschen Lebensinteressen gerecht werdende Regelung in Uebereinstimmung mit den Richtlinien des Kabinetts hinreichend sichergestellt erschien.

3. Am 22. Oktober (also nach Abschluß der Konferenz, D. R.) hat das Reichskabinett unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten vor Beginn der Beratungen des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Das Reichskabinett hat den Bericht der deutschen Delegation über die Ministerzusammenkunft in Locarno entgegengenommen und beschlossen, das auf der Grundlage der deutschen Note vom 20. Juli in Locarno eingeleitete Vertragswerk zu einem Abschluß zu bringen, der den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht wird. Die Reichsregierung geht dabei von der durch die feierlichen Erklärungen der Außenminister Englands, Frankreichs, Belgiens begründeten festen Erwartung aus, daß die logische Auswirkung des Werkes von Locarno besonders in den Rheinlandfragen sich alsbald verwirklichte.

Durch diesen Beschluß wurde entsprechend der Auffassung der deutschen Delegierten anerkannt, daß das Vertragswerk von Locarno auf der Grundlage der Note vom 20. Juli eingeleitet worden ist und daß die weiteren Verhandlungen über den endgültigen Abschluß des Vertragswerkes sich nicht auf den Wortlaut als unabänderlich festgestellten Vertragsentwürfe, sondern auf die in diesen Entwürfen nicht behandelten Fragen zu erstrecken haben würden. Tugend welche Tatsachen,

die zu einer veränderten Stellungnahme hätten Anlaß geben können, sind nach dem 22. Oktober nicht bekannt geworden.

4. Die in den deutschnationalen Auslassungen am Inhalte der Vertragsentwürfe selbst geübte Kritik stimmt weder mit den verschiedenen erwähnten Beschlüssen des Reichskabinetts überein, noch ist sie sachlich gerechtfertigt. Zum Verständnis des Sinnes und der Tragweite der Entwürfe bedarf es keiner schwierigen künstlichen Auslegung, sondern nur eines vorurteilsfreien Studiums des klaren Wortlautes. Ohne auf die schon im Auswärtigen Ausschusse des Reichstages und auch bei anderer Gelegenheit ausführlich erläuterten Einzelheiten des Vertragswerkes nochmals einzugehen, sei an dieser Stelle zu den Einwendungen der deutschnationalen Volkspartei nur folgendes bemerkt:

! Durch die Entwürfe von Locarno wird weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beschränkt noch auf eine andere Weise der friedlichen Entwicklung vorgegriffen. Im Vergleich mit der durch die Machtverhältnisse bedingten gegenwärtigen Lage Deutschlands würde das Inkrafttreten des Vertragswerkes nicht die Einschränkung der deutschen Handlungsfreiheit bedeuten, sondern vielmehr der Anfang und die Grundlage für die aktive Wiederbeteiligung Deutschlands an der Politik der europäischen Großmächte sein.

Der sich aus der Völkerbundscharta für Deutschland wegen seiner besonderen Lage ergebenden Gefahren wird durch eine verabredete Erklärung zum Artikel 16 der Satzung, die im übrigen genau den Forderungen der Note vom 20. Juli entspricht, in taktisch wirksamer Weise vorgebeugt werden.

Daß in Locarno die Gleichberechtigung auf dem Gebiete des Seereswehrens nicht erreicht sei, konnte nur dann behauptet werden, wenn man darunter Befestigung der Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages oder die Durchführung der vollständigen Abrüstung der anderen beteiligten Länder vor Abschluß des Vertragswerkes verstehen wollte, ein Standpunkt, der in den Beschlüssen des Reichskabinetts niemals vertreten wurde und niemals vertreten werden konnte.

Gegenüber der Behauptung, daß durch Garantie- und Schiedsverträge für Deutschland neue Fesseln geschaffen würden, ist darauf hinzuweisen, daß das Verbot von Angriffskriegen und Invasionen im Verhältnis zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, eine Garantie dieses Verbotes durch England und Italien und endlich die „schiedsrichterliche Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten, namentlich von Streitigkeiten über die Auslegung des Versailler Vertrages und des Rheinlandabkommens durchaus im Interesse der Befreiung und Wiederherstellung Deutschlands liegen.

5. Die Kritik an den mangelnden Auswirkungen des Vertragswerkes auf die Fragen der besetzten Gebiete ist zum mindesten verfrüht, da die Verhandlungen hierüber noch im Gange sind. Die deutschen Delegierten haben weder in Locarno noch später jemals Anlaß darüber gelassen, daß die paraphierten Vertragsentwürfe nur einen Teil des in Betracht kommenden Fragenkomplexes regeln, und daß sie deutscherseits nicht in Kraft gesetzt werden könnten, wenn nicht auch der andere Teil Rückwirkungen auf die besetzten Gebiete und eine den deutschen Lebensnotwendigkeiten entsprechenden Regelung erfährt. In diesem Sinne werden die Verhandlungen mit den anderen beteiligten Regierungen auch zurzeit weiter geführt.

6. Die Behandlung der Kriegsschuldfrage vor und auf der Konferenz von Locarno steht in genauer Uebereinstimmung mit den einstimmig darüber gefaßten Beschlüssen des Reichskabinetts.

## Neuer Kommunistenkurs in den Gemeinden.

Der Etki-Brief mit seinen neuen Parolen für die politische Praxis der deutschen Kommunisten beginnt sich auch in der Gemeindepolitik auszuwirken. Hier kann er unter Umständen an vielen Stellen eine sehr wesentliche Veränderung der kommunalen politischen Verhältnisse herbeiführen. Als seinerzeit kurz vor den preußischen Gemeindevahlen die Ruth-Fischer-Zentrale mit ihrem ultralinken Kurs ans Ruder kam, war eine ihrer ersten Leistungen eine Instruktion für die kommunalistischen Gemeindevertreter. Diese Instruktion läßt sich kurz zusammengefaßt dahin kennzeichnen, daß sie die Kuppelei als bestes parlamentarisches Kampfmittel der Kommunisten empfahl. Die härteste Kampfansage gegen die Sozialdemokratie, Verweigerung jeder positiven Mitarbeit, wurde den kommunistischen Gemeindevertretern anbefohlen. Im Verfolg dieser Anweisungen erließ damals der preußische Minister des Innern eine Verordnung, die die Kontrolle der Aufsichtsbehörden bei Bestätigung kommunistischer Magistratsmitglieder sehr wesentlich verschärfte. Die Kommunisten auf der anderen Seite erhoben den Abbau von Sozialdemokraten gemeinsam mit den Deutschnationalen zum obersten Prinzip. Infolge dieser Taktik der KPD. ging für die Arbeitererschaft die Möglichkeit, in den Kommunalverwaltungen wirkliche positive Arbeiterpolitik zu betreiben, zurück.

Die neue KPD-Zentrale scheint jetzt auch auf dem Gebiete der Gemeindepolitik der Kritik Rechnung tragen zu wollen, die von dem Reichstagsklub der KPD. und auch von der Sozialdemokratie an dieser Wahnsinnstaktik geübt worden ist. Sie versendet unter dem 25. September geheime Richtlinien an die kommunistischen Funktionäre, die in der Sache eine radikale Aenderung der kommunalistischen Taktik bedeuten. Zwar wollen die Kommunisten nach wie vor keineswegs den Aufbau der Gemeinde unter sozialistischen Gesichtspunkten in den Mittelpunkt der Arbeit stellen. Dazu sind und bleiben sie viel zu sehr Parteidemagogen. Ausdrücklich heißt es nach wie vor:

„Der Inhalt der kommunistischen Gemeindepolitik muß sein, die SPD., wie überhaupt die Weimarer Koalition, vor Aufgaben zu stellen, die, obwohl sie erfüllbar sind, Zentrum und Demokraten von ihrem Klassenstandpunkt aus nicht erfüllen können und die Sozialdemokraten wegen ihrer Zugehörigkeit zur bürgerlichen Koalition nicht erfüllen wollen.“

Die Kommunisten bilden sich ein, durch diese nützliche Tätigkeit der Entlarvung die rote Klassenfront zu stärken und die „proletarische Einheitsfront“, so wie sie sie verstehen, herzustellen. In dieser Grundeinstellung der KPD. liegt für die Zusammenarbeit mit ihnen ein Hindernis, das in mehr wie einem Fall nicht überwinden werden können. Denn die sozialdemokratischen Gemeindevertreter werden sich dafür bedanken, die üble Zweiteilung mitzumachen, wonach der eine Arbeit leistet und die Verantwortung trägt und der andere ungestraft in Demagogie machen darf.

Trotzdem bedeuten die Anweisungen über die Abstimmung bei Gemeindegats eine sehr wesentliche Aenderung. Früher war die Ablehnung eines Gats prinzipieller Grundsatz, von dem eine Abweichung überhaupt nicht denkbar erschien. Die jetzigen Anweisungen erklären ausdrücklich, daß die Kommunisten, wenn sie mit den Sozialdemokraten zusammen die Mehrheit haben, dem Gats zustimmen können. Allerdings wird als Vorbedingung einer solchen Zustimmung die Genehmigung der Bezirksleitung bezeichnet. Praktisch wird das dazu führen, daß die sozialdemokratischen Vertreter in sehr vielen Fällen in der Lage sein werden, die Kommunisten ganz anders als bisher vor die entscheidende Frage: „Arbeit für das Proletariat oder nicht?“ zu stellen. Bei der unzweifelhaften Ueberlegenheit der sozialdemokratischen Gemeindevertreter in der praktischen Arbeit kann der Erfolg auf die Dauer gar nicht zweifelhaft sein.

Die Zweideutigkeit, die den Kommunisten nach wie vor anhaften wird, kennzeichnen sie selber in ihren Richtlinien sehr deutlich. So verlangen sie, daß die Gemeinden immer wieder die Forderung erheben sollen, daß sie restlos über die Erträge mindestens der kleinen Steuern selbständig verfügen können. Ganz naiv heißt es dann weiter:

„Jedoch sollten wir uns dabei nicht prinzipiell auf diese Steuern festlegen, da wir sie als Verkehrsabgaben im Reichstag grundsätzlich bekämpfen haben.“

Die neuen Richtlinien sind ein Produkt des Schwankens in der kommunistischen Taktik. Sie sollen den Unwillen über die bisherige verräterische Haltung der Kommunisten ablenken. Sie werden die Angabe der Befähigung der kommunistischen Demagogie gegenüber dem bisherigen Zustand komplizieren. Aber auf der anderen Seite geben sie ganz anders als bisher die Möglichkeit, die kommunistischen Gemeindevertreter ins Schlepptau der erprobten sozialdemokratischen Taktik zu nehmen. Die Chance, die hierdurch unseren Gemeindevertretern gegeben ist, muß in vollem Ausmaß überall ausgenutzt werden. Nichts wäre verkehrter als auf die Ausnutzung dieser Möglichkeit von vornherein zu verzichten. Im Gegenteil, in der Praxis muß sich und wird sich die Ueberlegenheit der Sozialdemokratie weiter bewähren.

## Frankreichs Niederlage in Syrien.

Die Wahrheit fixiert erst jetzt durch.

SPD. Paris, 30. Okt. (Eig. Drahtb.)

Die aus Syrien vorliegenden Nachrichten bestätigen, daß dort die Lage sehr viel ernstlicher ist als bisher angenommen wurde. Die Dementi, die General Sarrail den Meldungen aus englischer Quelle entgegenstellt, finden selbst in Paris wenig Glauben mehr, nachdem die dem Kabinett nahestehende „Depêche de Toulouse“ am Freitag die französischen Verluste bei den Operationen in Syrien in den letzten sechs Wochen auf 6000 Mann allein an Toten beziffert. Die englische Meldung, daß die in der Umgebung von Damaskus operierende Kolonne des Obersten Gamelin von den Drusen eingeschlossen worden sei, und bei ihrem Rückzug auf die Stadt 3000 Tote verloren haben soll, ist trotz der offiziellen Ablehnung ebenfalls für wahr gehalten. Auch auf diplomatischem Gebiete machen sich die Rückwirkungen der jüngsten Ereignisse in Syrien für Frankreich in sehr unangenehmer Weise bemerkbar. Wenn auch bestritten wird, daß die Regierungen in London und Washington wegen der Beschließung von Damaskus in Paris offiziell Protest erhoben haben, so wird doch vom Auswärtigen Amt zugegeben, daß bereits eine Reihe von Schadenersatzansprüchen englischer und amerikanischer Staatsangehöriger angemeldet worden sind. Die „Liberte“ will darüber hinaus wissen, daß der Völkerbund, in dessen Auftrag Frankreich Syrien verweist, eine Untersuchung an Ort und Stelle angeordnet habe. Bezeichnend für die Lage ist, daß nunmehr selbst linksstehende Blätter wie der „Paris Soir“ die sofortige Abberufung des Generals Sarrail fordern. (Die gestrige Meldung, daß General Sarrail bereits abberufen sei, war also verfrüht. D. R.)

# Die Justiz im Dienste von Ehrabschneidern.

Genosse Loeb vor den Richtern.

SPD. Weimar, 29. Okt. (Eig. Drahtber.)

Vor dem Schwurgericht in Weimar begann am Donnerstag der Prozess gegen den früheren Präsidenten der Thüringer Staatsbank Genossen Loeb. Die Anklage lautet auf Meineid. In einem Strafprozess gegen eine Frankfurter Versicherungsgesellschaft beschwor Loeb als Zeuge die Tatsache und den Inhalt einer Verhandlung, die er im Oktober 1919 mit einem Oberregierungsrat Meißner beim Reichsaufsichtsamte für Privatversicherung geführt hatte. Um Urteil gegen die Gesellschaft wurde Loeb Zeugnis als ungläubwürdig bezeichnet und die Behauptung aufgestellt, er habe mit einem Oberregierungsrat Beder verhandelt. Auf Grund dieses Tatbestandes erstattete ein völkischer Gerichtsassessor in Frankfurt a. M. gegen Loeb Strafanzeige wegen Meineids, um auf diese Weise den Kampf der Völkischen in Thüringen gegen die sozialistische Regierung und den Staatsbankpräsidenten zu unterstützen. Die Voruntersuchung gegen Loeb endete mit der Einstellung des Verfahrens; aber die Staatsanwaltschaft suchte Loeb wenigstens immer noch als „dringend des Meineides verdächtig“ hinzustellen. Gegen diesen Versuch der Ehrabschneidung setzte sich Genosse Loeb zur Wehr und

auf sein Verlangen

wurde das Strafverfahren jetzt gegen ihn eröffnet.

Der Prozess begann mit der Vernehmung des Angeklagten. Loeb hält seine frühere eidliche Aussage aufrecht, daß er im Jahre 1919 mit Meißner und nicht mit Beder verhandelt habe. Er klagt um die Feststellung, daß in dem Frankfurter Urteil Behauptungen über seine Aussage aufgestellt worden sind, die absolut falsch sind.

Der Vorsitzende stellt auch ausdrücklich fest, daß tatsächlich im Frankfurter Urteil zwei zu Unrecht erhobene Vorwürfe gegen Loeb enthalten sind,

die ihn zu Unrecht belasten. Dieses merkwürdige Urteil, das die juristische Grundlage des ganzen Prozesses bildet, wenn man von den politischen Treibereien abläßt, unterstellt Loeb an zwei Punkten, daß er unter Eid falsche Aussagen gemacht habe, obgleich aus den Prozessakten das Gegenteil hervorgeht. Der Vertreter der Anklage im Frankfurter Prozess erklärt als Zeuge, daß er damals nicht den Verdacht gehabt habe, daß ein Meineid vorliege, sondern es sich bei der Aussage Loeb um einen Irrtum oder eine falsche Auffassung handeln konnte; er habe den Eindruck gehabt, daß die Aussage Loeb objektiv unrichtig war. Demgegenüber weist Rechtsanwalt Alsberg auf die Tatsache hin, daß zwei hervorragende Sachverständige damals im Prozess dieselbe Auffassung wie Loeb vertreten haben und daher wahrscheinlich auch Oberregierungsrat Meißner die von Loeb behauptete Auskunft gegeben hat. Der Zeuge erklärt, es sei ihm bei der Einsetzung des Verfahrens gegen Loeb nichts davon bekannt gewesen, daß das Frankfurter Urteil den Genossen Loeb mit seinem Vater verwechselt und den Vorwurf, eine Denkschrift verschwiegen zu haben, gegen die ausdrücklich festgestellte des Protokolls erhoben hat.

In der Nachmittagsitzung wurde zunächst Landgerichtsdirektor Rehorn aus Frankfurt a. M. als Zeuge vernommen, der seinerzeit das Urteil unterzeichnete, das

mit grenzenloser Leichtfertigkeit

Loeb des Meineids verdächtigte. Der Eindruck dieser Vernehmung war vernichtend für den Zeugen. Auf die Vorhaltungen der Verteidigung wußte er nichts zu erwidern.

„Es ist möglich,“ gibt der Herr Landgerichtsdirektor zu, „daß uns damals eine Namensverwechslung unterlaufen ist.“

R.-A. Dr. Levi und der Vorsitzende weisen dem Zeugen gegenüber darauf hin, daß das damalige Urteil behauptet, Loeb habe seine Denkschrift verschwiegen, während in der beschworenen Aussage Loeb ausdrücklich die Verfertigung der Denkschrift erwähnt wird. Der Zeuge weiß sich nur darauf hinzuwenden, daß er das Urteil nicht selbst verfaßt, sondern nur unterzeichnet habe. R.-A. Levi bittet um Aufklärung, wie ein Gericht mit zwei Zeugen, erheben und dabei zwei attemmäßig feststehende Tatsachen im Urteil falsch wiedergeben kann. Der Zeuge vermag eine Erklärung nicht zu geben, diese Stellen des Urteils seien für ihn damals nicht von besonderer wesentlicher Bedeutung gewesen. Zum Schluß der Donnerstagsverhandlung teilt der Angeklagte Loeb mit, daß ihm erzählt worden sei, jenes Urteil habe sich nur gegen ihn als Sozialdemokraten gerichtet. — Freitag Fortsetzung.

## Wucher.

Selbst bayerische Minister können nicht mehr schweigen.

SPD. München, 30. Oktober (Eig. Drahtber.)

Der bayerische Sozialminister Oswald, der Mitglied der bayerischen Volkspartei ist, machte in einer Rede in Waldsassen, wo er für die Reichszentrale für Heimatdienst sprach, einen scharfen Vorstoß gegen die übermäßigen Gewinne von Industrie und Großhandel. Seine Angriffe belegte er mit einigen bemerkenswerten Beispielen.

So erhalte der Handel die bayerische Kohle von den Eisen von 1,10 Mk., verlange aber selbst 2,10 Mk. Die Ziegelwerke verlangen für 1000 Ziegelsteine 48 Mk. während der Marktpreis 39 Mk. sei. Von Jannungen habe er Kalkulationen in der Hand, die den reinsten Wucher darstellten. Allgemein werde von Arbeitsbesitzer auch der Lohnanteil an den Produktionskosten auf das Doppelte und Dreifache von dem, was der Wirklichkeit entspricht, angehoben.

Gegenüber den Klagen der Industriellen über die zu hohe soziale Belastung erklärte der Minister, er gebe zu, daß die soziale Lasten wesentlich zugenommen hätten, aber die Arbeitgeber hätten die jütliche Verpflichtung, nicht nur Arbeiter zu haben, sondern auch mitzuhelfen für die Zeit, wenn die Arbeiter nicht mehr arbeiten können. Der Streit gehe heute darum, wer die Vorkosten an andere ehemaligen Kriegsgeger zu bezahlen habe und da stehe er auf dem Standpunkt, daß nicht die gesamten Lasten wie bisher auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt werden dürfen.

## Holzlei gegen Erwerbsloze.

Der Erfolg der bürgerlichen Letzt in Köln.

SPD. Köln, 30. Okt. (Eig. Drahtber.)

Die Kölner Stadtverordnetenversammlung, die am Donnerstagabend eine Entscheidung über die Erwerbslosenunterstützung fällen sollte, wurde auf Antrag der bürgerlichen Mehrheit verlagert, weil man sich über die Vorschläge zur Deckung des bisher vorhandenen Defizits in der Wohlfahrtsfürsorge nicht einigen konnte. Dieser Verstoß hat in den Reihen der Kölner Erwerbslosen eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Am Freitag vormittag kam es am Kölner Arbeitsnachweis zu lebhaften Zusammenstößen, wobei kommunistische Drahtzieher den Versuch machten, die erregte Stimmung parteipolitisch auszunutzen und noch weiter zu führen. Die Folge war, daß die Polizei eine brutale Herbergschaft vorgehen ließ, wobei nicht nur der Polizeihand und Gummiknüppel eine Rolle spielten, sondern auch blinde Schüsse abgegeben wurden. Nachdem eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen war, wurde die Straße ohne weitere Zwischenfälle geräumt. — Bei dem Kölner Arbeitsnachweis sind gegenwärtig rund 2000 Erwerbslose gemeldet.

# Hohe Politik im preussischen Landtag.

Ministerpräsident Genosse Braun über Locarno.

Im preussischen Landtag stand gestern der Haushalt des Staatsministeriums zur Beratung. Diese Gelegenheit benutzte der deutsch-nationale Abg. Bäcker-Berlin, der Mann der „Deutschen Tageszeitung“, um nach einer Rede unseres Gen. Köhler, in der dem Staatsministerium warme Anerkennung gesendet wurde, gegen die verhasste Regierung zu Felde zu ziehen. Aber er hatte noch mehr auf den Herzen; der deutsch-nationale Phrasendrusch gegen Locarno mußte heraus. Es war eine Glanzleistung der Kraftmeierei, ohne irgend neue sachliche Gedanken.

Gen. Braun, unser erster Kandidat für das Amt des Reichspräsidenten, blieb ihm die Antwort nicht schuldig. Nach glänzender Erledigung der übrigen Angriffe ging auch er auf Locarno ein und erklärte hierzu u. a.:

Wer auf dem Standpunkt steht, daß über kurz oder lang Konflikte nur mit Waffengewalt entschieden werden können, verfährt mit einer solchen Auffassung gegen den Geist des Völkerbundes. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß Differenzen unter den Völkern für alle Zeit nur auf machtpolitischem Wege ausgeglichen werden müssen, sondern ich bin der Meinung, daß auch diese Streitigkeiten im Wege des Rechts entschieden werden können. Von diesem Gedanken sind die Abmachungen von Locarno getragen; sie sollen nicht Kriege regeln, sondern sie verhindern. Es steht zu erwarten, daß wesentliche Verbesserungen im Befehlungsregime eintreten werden und eintreten müssen, wenn der Pakt von Locarno durchgeführt wird. Diese für die Bevölkerung des besetzten Gebietes so wichtigen Erleichterungen werden aber gefährdet durch die Politik der Deutschnationalen. (Lebhafte Widerspruch rechts.)

Dabei steht es fest, daß die Politik, die am 9. Februar von der Reichsregierung eingeleitet wurde, mit Zustimmung und mit Wissen der Deutschnationalen eingeleitet worden ist.

Als der Kurier von Locarno bei der Reichsregierung eintraf und über die Verhandlungen berichtete, da kam von den Deutschnationalen Ministern kein Widerspruch, und er ist nach Locarno zurückgefahren mit dem Eindruck, daß abgeschlossen werden kann. (Widerpruch rechts.) Jetzt möchten die Deutschnationalen uns und den Mittelparteien die undankbare Aufgabe überlassen, den Pakt anzunehmen. (Rufe rechts: Lehnen Sie ihn doch ab!) Ich werde den Eindruck nicht los, daß es bei den Deutschnationalen innerlich jetzt so aussieht wie seinerzeit in Weimar, als man vor der Frage stand, ob man den Versailler Vertrag unterzeichnen soll oder nicht. Damals haben ihre Parteifreunde (nach rechts) vor der Möglichkeit gezittert, daß der Vertrag abgelehnt werden könnte und dann die alliierten Truppen einzziehen würden.

Sie möchten uns wegen der Unterschrift als Landesverräter bezeichnen, aber sie zittern vor der Möglichkeit, daß nicht unterzeichnet wird. (Unruhe rechts.)

Wenn Deutschland jetzt den Locarnopakt ablehnen würde, so würde es auf Jahre hinaus in der Welt völlig isoliert dastehen! (Beifall links. Unruhe rechts.) Deutschland hat doch das Sicherheitsangebot gemacht, und im wesentlichen enthält der Pakt das, was damals angeboten worden ist. Es besteht die Gefahr, daß bei einer Ablehnung des Paktes das Befehlungsregime sich verschärft. Nach einer Ablehnung des Paktes würde auf Jahre hinaus jeder deutsche Protest gegen die Unterdrückung durch die Alliierten in der Welt zur völligen Wirkungslosigkeit verurteilt sein. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.)

Dann würde überall das als wahr gelten, was uns so oft zu Unrecht nachgesagt wurde, daß Deutschland eine Politik der Zweideutigkeit betreibt. Die Staatsidee, die sie (nach rechts) vertreten, ist die Idee vom gewalttätig sich durchsetzenden Machtpolitik nach innen und außen. Diese Staatsidee ist in den Blutbädern des Weltkrieges versunken, und Sie werden sie niemals wieder erleben können. In Locarno dagegen hat man jetzt versucht, die Staatsidee der Verständigung anzubahnen. Sie (nach rechts) wollen alle Probleme des Völkerebens durch Gewalt lösen. Wer von dieser ihrer Politik Unheil für Volk und Vaterland erwartet, der muß sie bekämpfen. Deshalb wird auch die preussische Regierung im Gegensatz zu ihren Wünschen sich hinter die Locarno-Politik der Reichsregierung stellen. (Lebhafte Beifall links und in der Mitte.)

Wenn die Deutschnationalen und vor allem ihr Wortführer Herr Bäcker geglaubt hätten, sie könnten sich mit Hilfe einiger Zwischenrufe, mit denen sie den Ministerpräsidenten beglückten, aus der Affäre ziehen, dann hätten sie sich gründlich getäuscht. Genosse Heilmann führte die Abrechnung mit den Deutschnationalen Banterotenoren, die der Ministerpräsident begonnen, unbarmherzig und ohne Schonung zu Ende. Herr Bäcker, erklärt Gen. Heilmann, hat gesagt, er sei zu seiner Kritik gezwungen, denn er könne nicht verzichten auf deutsches Land. Aber schafft denn Herr Bäcker damit aus der Welt, daß die deutschnationalen Minister mit Zustimmung der deutschnationalen Reichstagsfraktion diesen Verzicht nicht nur ausgesprochen, sondern den Reichsmächten schriftlich notifiziert haben? (Hört! Hört! links.)

Vor mir liegt die Note vom 20. Juli. Darin heißt es u. a. wörtlich: Der Abschluß eines Sicherheitspaktes, wie er in der deutschen Anregung skizziert wird, bedeutet keine Aenderung der bestehenden Verträge. (Hört! Hört! links.) Das ist am 20. Juli mit der Unterschrift der deutschnationalen Minister den Unterhandlungsgegnern mitgeteilt worden. Meine Herren auf der Rechten, haben Sie denn wirklich nicht begriffen, was Sie am 20. Juli angeboten haben? Nun hat Herr Bäcker gesagt, die Deutschnationalen seien aus der Reichsregierung ausgeschieden, um zu sehen, ob sie nicht doch eine Aenderung von Locarno durchsetzen könnten. Herr Bäcker muß wissen, daß die deutsche Regierung eine solche Aenderung nicht beantragen darf und kann, weil Luther und Stresemann ihr Wort dafür verbürgt haben. Was die Deutschnationalen angeblich beabsichtigen, ist etwas Sinnloses und kann daher nicht der Grund ihres Regierungsaustrittes sein. Die Deutschnationalen wußten, was Stresemann seinerzeit angeboten hatte. Er bot an: Grenzgarantie. Er bot den Franzosen an, für ewige Zeiten das Versprechen zu geben, daß Deutschland die deutsch-französische Grenze nicht mehr ändere. (Zuruf: Nicht mit Gewalt!) Es genügt, wenn wir sagen, Stresemann bot den Franzosen einen Nie-wieder-Krieg-Vertrag an und erschöpfte von dieser Lösung der Sicherheitsprobleme das Entgegenkommen in den Fragen des Rheinlandes und des Saarreviers. Die Deutschnationalen mußten das Vorgehen Stresemanns entweder billigen oder sie mußten aus der Regierung heraus. Sie haben keines von beiden getan. Sie haben durch sechs Monate eine zweiseitige Haltung eingenommen. Alle ihre jetzigen Redensarten über das große Morgen, auf das sie nicht verzichten wollen, sind widerlegt durch ihre Unterschrift unter die unbefristet vorliegenden Akten. Locarno ist der Beginn einer neuen Zeit, in der Leute, wie die Deutschnationalen, die ewig in die Vergangenheit starren, niemals Führer sein können. (Beifall links.)

# Das Ende.

General Groener über Zusammenbruch und Kampf mit Spartakus.

SPD. München, 29. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Am Donnerstag war Großkampftag im Dolchstoß-Prozess. Nicht weniger als fünf Stunden lang schilderte der vom Befehltragende Zeuge General Groener, der nach dem Niederbruch Ludendorffs an der Seite Hindenburgs die Oberste Heeresleitung übernommen und an dieser die schwere Zeit der beiden letzten Monate des Jahres 1918 mitgemacht hat, seine Kenntnis von den Dingen, die in diesem Prozess eine Hauptrolle spielen. Darüber hinaus nahm der General die Gelegenheit wahr, nachdem er in den Hefen Cohnmanns als Verräter am Kaiser und an der Monarchie geschmäht und gebrandmarkt worden ist, mit aller Ruhe und Sachlichkeit unter wiederholtem Hinweis auf seinen Eid den Verlauf jener historisch so bedeutsamen Vorgänge vom 1. bis 9. November zu schildern. Daran anschließend machte er noch ganz neue, überaus interessante Mitteilungen von seiner Zusammenarbeit mit dem Volksbeauftragten Ebert. Diese schlichte Darstellung, der der überfüllte Gerichtssaal mit gespannter Aufmerksamkeit folgte, wurde zu einer geradezu klassischen Rechtfertigung des großen vaterländischen Wertes unseres Genossen Ebert. Man fand unmittelbar unter dem Eindruck eines großen, geschichtlichen Augenblicks, als der General den Abschluß seines Bündnisses mit Ebert am 10. November 1918 enthielt, und mit Recht lenkte sich die Ueberzeugung in die Herzen aller Zuhörer, daß von heute ab nur mehr ausgemachte Schurken sich an der Ehre und der vaterländischen Größe des toten Reichserobersten vergreifen könnten.

General Groener gab folgende Schilderung:

Die Zermürbung des seelischen und militärischen Geistes in der deutschen Nation hat begonnen im Jahre 1916. Das zu beurteilen hatte ich als Chef des Heeresbewusstseins, der ich in dieser Stellung die Führung mit der Heimat nie verlor habe, die beste Gelegenheit. Bei den Verhandlungen im Kriegsernährungsamt im Frühjahr 1916 zeigte sich eine starke Nervosität in der Arbeiterschaft, die durch ihre Führer dort vertrieben war, und zwar darüber, daß die Regierung nicht genügend für die Ernährung sorgte. Ich habe aber nie politische Motive bei diesen Unzufriedenheiten feststellen können. Die Vertreter der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei, ich sage das unter Eid, waren stets ehrlich bestrbt, mit unserem Kriegsernährungsamt zusammenzuarbeiten, um die Schwierigkeit, die

über die Kriegsernährung entstehen konnte, zu vermeiden. Es ist mir kein einziger Fall bekannt, wo nicht dieses ehrliche Bestreben zum Ausdruck kam. Dabei war ich überzeugt, daß unsere Regierung nicht auf der Höhe war. Bei aller persönlichen Verehrung für Behmann-Hollweg habe ich schon bei der ersten Besprechung bei Gründung des Kriegsernährungsamtes den Eindruck gewinnen müssen, daß Behmann-Hollweg niemals den Entschluß finden konnte, von seiner Macht als Kanzler den notwendigen Gebrauch zu machen. In der Frage der Ernährung wurde der Gaul am Schwanz gezwängt, zuerst wurde verteilt, dann transportiert und dann erst bei der Produktion nachgesehen. Die Engländer machten es umgekehrt, und zwar mit bestem Erfolg.

Der Winter 1916/17 brachte dann den großen Nährboden für alle die Krankheiten seelischer Art in unser Volk. Keine Macht der Welt hätte diese Wucherung der leidenden Krankheit zu verhindern können. So kam der Streik im Frühjahr 1917 mit nicht übersehendem. Es war nichts anderes als die Reaktion der menschlichen Seele auf die schweren Entbehrungen des vorangegangenen Winters. Es war keine zusammenhängende politische, sondern ein rein aus dem Ernährungsgebiet hervorgegangene Sache. Nach einigen Tagen wurde es allerdings anders, nachdem sich politische Elemente des Streikes bemächtigt hatten. Es ist uns aber damals nicht gelungen, die Namen jener Elemente festzustellen. Wie weit die USG sich hineingemengt hat, kann ich nicht sagen, aber ich hatte damals Verdacht. Dieser Streik ging glücklicherweise nach wenigen Tagen zu Ende. Aber Ende April drohte ein neuer Streik, und ich griff zu dem Mittel der Verbreitung von Auftrufen in den Fabriken. Der damals begann: Ein Hundstott, der streift, wenn Hindenburg König nötig hat! Die Führer der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie waren reslos, und zu jeder Zeit bemüht, dem Streik vorzubeugen. Von dieser Seite habe ich immer die größte Unterstützung gefunden. Aber es gab noch andere Führer der Arbeiterschaft, gegen die die Gewerkschaften und Sozialdemokraten machtlos waren. Eines Tages habe ich den Abgeordneten Haase zu einer Besprechung in mein Zimmer gebeten und gab ihm ein genaues Bild der Lage. Dieses ist mir von der Regierung und den Militärs schwer verübelt worden. Ich sagte dem Abgeordneten Haase, ich sei entschlossen, wenn mit dem Streik nicht endgültig ein Ende gemacht würde, von allen staatlichen Mitteln Gebrauch zu machen. Der Schluß der Besprechung war, daß Haase mir in die Hand hinein verprochen hat, daß am 1. Mai nicht gestreift werde. Er werde dafür sorgen. Er hat mich aber noch, über diese Besprechung und sein Ver-

sprechen zu schweigen, weil er sonst in den Kreisen seiner Partei kompromittiert werden könnte. Ich war nach dieser Bepresung vollkommen davon überzeugt, daß Haack alles war, nur kein Führer für eine Revolution.

Nach dem Aprilstreik 1917 habe ich die feste Überzeugung gehabt, daß unsere Staatsform dem Ansturm nicht standhalten würde, wenn der Krieg verloren gehen würde. In dieser Sorge verfaßte ich verschiedene Denkschriften an alle möglichen höchsten Persönlichkeiten, auch an politische. Ich vertrat den Standpunkt: Der Krieg ist eine demokratische Welle, die über die Welt geht. Es ist sinnlos, sich ihr entgegenzusetzen, sondern es kann nur darum handeln, auf dieser Welle zu steuern. Infolgedessen muß Steuern und Kütten entsprechend geändert werden. Ich wandte mich zuerst an den Präsidenten des Preussischen Herrenhauses, den Grafen Schwerin-Köslig. Ich vermochte ihn aber nicht zu überzeugen, ebensowenig den Herrn von Wangenheim. Der Dritte, den ich heimuchte, war Hugo Stinnes, durch den ich Ludendorff und die Oberste Heeresleitung beeinflussen zu können glaubte. Stinnes widersprach mir in einer grundlegenden Sache: Was was, Sie leben zu schwarz, Ludendorff wird siegen! Ich sagte sofort: Mein lieber Stinnes, Ludendorff wird nicht siegen! — Ich wollte damals ein Reichskabinett der Reichsverteidigung nicht auf parlamentarischer Grundlage, aber doch unter Beteiligung sämtlicher Parteien mit Einschluß der Sozialdemokraten, in der Überzeugung, nur auf diese Weise das Höchstmaß von Energie für die Kriegführung erreichen zu können. Ich agitierte auch für eine sofortige Einführung eines neuen preussischen Wahlrechts und eine andere Form des Belagerungszustandes. Eine andere Denkschrift, die ich an die Oberste Heeresleitung richtete, sprach sich gegen die Unternehmungen der Kriegslieferanten aus. Die Wirkung dieser Denkschrift war, daß ich vom Kriegsanstufenernter wurde.

Im Herbst 1917 kam ich ins Feld als Kommandeur der 23. Division, die in der Hauptache aus Bergarbeitern des Rheinlandes bestand. Die Leistungen dieser Truppe waren nach einigem Urteil erheblich über dem Durchschnitt, und ich habe nach keiner Richtung hin irgendwo politische Umtriebe oder Mithilfungen in meiner Truppe bemerkt, höchstens Klagen über den vaterländischen Unterricht, den auch ich in der damaligen Form für absolut untauglich hielt. Dann, von Weihnachten 1917 ab, führte ich zwei Monate lang ein Korps. Auch hier habe ich in keiner der Divisionen auch nur den geringsten Anhaltspunkt dafür bekommen, daß in den Divisionen eine politische Verfehlung zu verzeichnen gewesen wäre. Dann kam ich als Befehlshaber in die Ukraine. Mitte September 1918, nachdem ich in einigen Monaten immer größere Zweifel in die Lage an der Westfront gefaßt hatte, fuhr ich über Berlin nach dem Westen, und bei allen Berliner Regierungsstellen gewann ich den Eindruck, als wäre alles in der besten Ordnung. Am 23./24. September war ich in Spa. Eingehende Besprechungen mit Ludendorff über die Lage in Ost und West. Ludendorff schilderte die Lage außerordentlich ernst, aber nicht unmittelbar bedrohlich. Am Schluß seiner Ausführungen fragte ich ihn: Sagen Sie mir doch offen und ehrlich, wie lange werden Sie im Westen noch Widerstand leisten können? Ludendorff sagte: Ich werde noch einige Monate Widerstand leisten. Ich fragte weiter: Können Sie mir nicht den Termin näher angeben? Worauf Ludendorff erklärte: Bis Weihnachten muß Frieden sein. Ich fuhr nach Berlin zurück und wurde hier überrascht von dem Verlangen nach sofortigem Waffenstillstand. Ueberall Panik. Ich selbst konnte dies Verlangen mit der Ankunft Ludendorffs nicht vereinbaren.

Am 30. Oktober traf ich in Spa ein, zum Nachfolger Ludendorffs ernannt, ohne daß ich vorher gefragt worden war. Am 31. ist zum erstenmal eine Division Landwehr in Angehörigen getreten. Sie wüßte sich, in Stellung zu gehen. Mich wunderte das nicht, denn es waren Truppen aus dem Osten, die ich von vornherein für den Westen nicht gebrauchsfähig hielt, und dann, war mir klar, daß beim letzten Totschlag niemand dabei sein wollte. Gleichzeitig war die militärische Lage mit den Frontbegehren, die aus dem Urlaub nicht mehr an die Front wollten. Um rücksichtslos gegen sie vorzugehen, war ihre Zahl zu groß. Man hätte nur das Gegenteil erreicht.

Ich war nach dem Westen gekommen mit dem festen Vorsatz, die Stellung des Kaisers zu retten. Unmittelbar nach dem Besuch des Ministers Drews habe ich mit den beiden Adjutanten des Kaisers gesprochen, und sagte ihnen, daß die Stellung Seiner Majestät nicht mehr haltbar sei. Die Sache sei zu weit gediehen. Da ich persönlich gegen die Abdankung des Kaisers die allergrößte Abneigung hatte aus Gründen der Heeresdisziplin, insbesondere der Offiziersdisziplin, habe ich den beiden vorgeschlagen, daß seine Majestät unzugänglich an die Front gehen sollte, nicht etwa zu Paradezwecken oder zur Verlesung von Eisernen Kreuzen, sondern in den Kampf, einfach an die Front und in den Schützengraben, dorthin, wo viele Hunderttausende deutscher Soldaten und Offiziere standen. Dort solle er es darauf ankommen lassen, ob ihn eine Kugel treffe. Es gäbe für ihn kein schö-

neres Ende, oder wenn er verwundet würde, so wäre die Möglichkeit eines Stimmungsumschwungs im deutschen Volke gegeben. Die beiden Adjutanten erwiderten, daß sie unentschieden sind. Ich ging dann weg und fuhr mit Hindenburg in den Großen Generalstab, und während der Fahrt habe ich auch ihm denselben Vorschlag gemacht. Aber auch Hindenburg lehnte die- sen Vorschlag ab.

Am 2. November konnte ich bei den persönlichen Besuchen auf dem Oberkommando feststellen, daß es höchste Zeit war, schneller als bisher vom Feinde los zu kommen. Wie ich das Kommando übergab, hatte die Oberste Heeresleitung gar keine Reserven mehr, nicht einmal mehr abgetampte. Sie war ziemlich hilflos. So war es zu spät, die Antwerpen-Maas-Stellung zurückzugehen, denn die Amerikaner mit ihren unverbrauchten Kräften stiegen schon am 4./5. November in die linke Flanke dieser Linie. Ich war nur entschlossen, hinter dem Rhein die Defenslinie neu zu organisieren.

Am 4. November Sitzung in Berlin beim Kriegstab- netz. Ich hörte den Vortrag des Staatssekretärs Hausmann über die Vorgänge in Köln, und ich hatte die Überzeugung, daß ein Eindämmen der Revolte auf die Küste nicht mehr möglich sei und daß damit zu rechnen sei, daß die Revolte auf das ganze Reich sich ausbreite. Ich wußte, daß der Soldat gegen den Soldaten, mit dem er im Schützengraben war, nicht kämpfen würde. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn man früher schon besondere Truppen für diesen Zweck ausgebildet hätte.

Am 6. November war meine Besprechung mit dem Reichs- feldmarschall Prinz Max von Baden, den ich hier zum zweiten Male in meinem Leben — das erste Mal im Jahre 1917 — gesehen habe. Er legte mir nahe, den Kaiser zur Abdankung zu bewegen. Ich lehnte es ab. Wer aber glaubt, daß Max von Baden dem Kaiser etwa die Treue gebrochen habe oder daß er mit der Revolution ursächlich irgend etwas zu tun gehabt habe, der tut ihm schwer unrecht. Max von Baden ist einer der hochauftüchtigsten gestimmtesten Fürsten, die ich kennen gelernt habe, so hochanständig, wie nur wenige waren. Er hatte nur einen Beweggrund, die Monarchie zu retten. Ich habe dann auch alles getan, um den Kaiser und seine Monarchie zu retten. Auf meine Veranlassung hat der Reichsminister mir am 6. November die Gelegenheit gegeben, die Führer der Sozialdemokratischen Mehrheitspartei und die Führer der Generalkommission der Gewerkschaften zu besprechen. An der Sitzung nahmen teil: Scheidemann, Ebert, Haack, Südekum, Daxler und Pögl. Ich veruchte, den Herren klar zu machen, daß es für den Kaiser nicht zu einfach sei, abzutreten. Ich fand bei den Herren der Sozialdemokratie durchaus Verständnis. Von keiner Seite ist ein Wort gefallen, das darauf schließen ließ, daß die Herren etwa auf die Revolution hinstreben. Im Gegen- teil, es ist von Anfang bis Ende nur davon gesprochen worden, wie man die Monarchie erhalten könne. Ebert machte zum Schluß den Vorschlag: Die Abdankung des Kaisers sei unum- gänglich notwendig, wenn man den Übergang der Massen in das revolutionäre Lager verhindern wolle. Er schlug daher vor, daß der Kaiser freiwillig seine Abdankung erkläre und einen seiner Söhne, aber nicht den Kronprinzen, mit der Regentschaft betraue. Ich mußte den Vorschlag ablehnen, weil mir nitteigelt worden war, daß sämtliche Söhne des Kaisers sich mit ihrem Vater solidarisch erklärt hätten. Ebert drückte sein Bedauern aus. Bitterlich war es eine Schuld, von mir, daß ich damals den Vorschlag Eberts nicht angenommen habe. Vielleicht wäre so die Möglichkeit noch gewesen, die Monarchie zu retten.

Ich fuhr zurück in das Große Hauptquartier. Mein Vor- schlag, der Kaiser möge eine Kugel an der Front suchen, wurde am 8. November endgültig abgelehnt. Jetzt wollte ich die We- mee hinter die Stachtkombarrriere des Rheins führen. Da kam aber am 9. November die Revolution, und sie machte meinen Plan unmöglich. So mußten wir am 11. November den Waf- fenstillstand annehmen.

In diese Darstellung können ich von beiden Par- teien keine Hilfe von den beiden Tragen an den General. Die Antworten seien der Kürze halber im Zusammenhang wieder- gegeben: Meine Auffassung über die beiden sozialistischen Par- teien ist folgende: Die Mehrheitssozialdemokratie war absolut sicher und zuverlässig vor den Wagen der Landesverteidigung zu spannen. Bei den Unabhängigen war man aber nicht in jedem Fall sicher, ob sie zuverlässig mit der Landesverteidigung gehen würde. Besondere Beweise dafür kann ich nicht erbrin- gen. Das schließt aber nicht aus, daß eine geistliche Regierung ohne die bekannten Vorurteile nicht auch die Unabhängigen zu einer gewissen Mitarbeit bekommen hätte.

Bei allen Besprechungen mit der Obersten Heeresleitung, auch in der letzten Besprechung mit Ludendorff am 24. November, wurden mir bei der Schilderung der aufgetretenen Schwierigkeiten des Heeres niemals politische Motive genannt. Ludendorff selbst erkannte damals nur drei Punkte an: 1. Materialmangel, 2. die Ueberlegenheit der feindlichen Tanks und 3. das Fehlen aller frischen Reserven. Aus eigener

Kenntnis weiß ich, daß im September 1918 Klagen über den zersetzenden Einfluß aus der Heimat geäußert wurden.

Nach meiner Ankunft in Spa als Generalquartiermeister habe ich amtlich niemals über den beabsichtigten Flottenwuch etwas geäußert. Erst später wurde mir im Gespräch davon Mit- teilung gemacht. Am 10. November abends habe ich telephonisch mit dem Volksbeauftragten Ebert ein Bündnis geschlossen zur gemeinsamen Bekämpfung des Bolschewismus, des Chaos und des Kältekriegs, wobei mir selbstverständlich mit der Teilnahme der Revolution des 9. November gerechnet haben, d. h. die Wie- derherstellung der Monarchie war ganz selbstverständlich aus- geschlossen. Es galt für uns als Ziel, auf dem Weg über die Nationalversammlung so schnell als möglich eine ordentliche Re- gierung zu erreichen. Das erste war, daß wir uns jeweils abends zwischen 11 und 1 Uhr telephonisch vom Hauptquartier Wil- helmshöhe mit der Reichsregierung auf einem Geheimdraht ver- binden sollten. 10 Divisionen sollten in Berlin einmarschieren. Ebert war damit einverstanden. Ein Offizier wurde zu den Ver- handlungen über die Einzelheiten nach Berlin zu dem preußi- schen Kriegsminister geschickt. Die Unabhängigen forderten, daß die Truppen ohne Munition einrückten. Ebert hat zugestimmt, daß sie mit Munition einrückten. Wir haben ein Programm ausgearbeitet, das nach dem Einmarsch eine Säuberung Berlins und die Entwaffnung der Spartakisten vorsah. Das war auch mit Ebert besprochen, dem ich dafür ganz besonders dankbar bin wegen seiner absoluten Vaterlands- liebe und seiner restlosen Hingabe an die Sache.

Die Truppen kamen nach Berlin. Der Einmarsch war wür- dig, aber brachte innerlich nicht das, was wir wünschten, denn die Truppen hatten den Drang nach Hause. Die Säuberung von den Spartakisten war nicht mehr durchführbar. Von den 10 Divisionen blieben nur etwa 2000 Mann übrig. Als der 23. Dezember kam, abends gegen 9 Uhr, wurde einer meiner Herren von Ebert angerufen, der mitteilte, daß er von den Matrosen gefangen sei. Von dem geheimen Telephon wußte sie natürlich nichts. Es wurde sofort alarmiert, Ebert befreit, und unsere Truppe wollte die Matrosen erlösen. Da trat Ebert dazwischen und bat, was seinem Herzen alle Ehre macht, daß die beiden Parteien nicht aufeinander losgehen sollten. Ich habe Ebert zur Rede gestellt und gesagt, das Bündnis bezwecke darauf, daß wir von der Macht, die wir haben, auch wirklich Gebrauch machen. Wenn so etwas noch einmal vorkomme, dann gehe ich nicht mit Ihnen zusammen. Sie verberben mir die Truppe. Ich habe ihn dann um sein Einverständnis gebeten, daß am 24. Dezember die Matrosen- division im Schloß und Marzall von unseren Truppen angegrif- fen werde. Ebert gab sein Einverständnis. Der Angriff ist auch erfolgt. Das Schloß wurde leicht genommen, der Marzall war aber zu stark. Schließlich wurde es Nachmittags. Es kamen die Arbeiter, die seit dem frühen Morgen den Kanonendonner gehört hatten, und nun kam etwas, was nur in Deutschland möglich ist: Die Unteroffizierskompanie erklärte: Heute ist Weihnachten. Wir wollen nach Hause zu Frau und Kind. Die Arbeiter besprachen sich mit den Truppen und es wurde eine Art Waffenstillstand abgeschlossen.

Nun kommt die schlimmste Zeit: Die Tage vom 24. bis 29. Dezember. Am 24. abends haben ich und Ebert noch zusammen gesprochen. Er hatte einen gesunden Humor und meinte, vor dem 28. kämen unsere Freiwilligen ja doch nicht. Es sei also nichts mehr zu machen. Er erklärte, er ginge jetzt fort und lege sich drei Tage schlafen. Er habe es dringend nötig. Wenn dann die Liebnacht-Truppe die Gelegenheit be- nahe und die Regierung an sich reiße, so könne sie niemand daran hindern. Wenn aber nichts vorgefunden würde, dann mache die Liebnacht-Truppe einen Luftstoß, und wir seien dann in der Lage, nach wenigen Tagen anderswo eine Regierung aufzumachen. Ich habe ihm vorgeschlagen, nach Kassel zu kom- men, aber er lehnte es ab. Und dann ging er schlafen. Nun kam etwas, was wiederum für Deutschland typisch ist: Die- sen und Genossen haben Weihnachten gefeiert und haben sich in den Tagen, da in Berlin nicht das mindeste an Truppen vor- handen war, vollkommen ruhig verhalten. Nach dem 29. De- zember sammelten sich die Freiwilligenverbände unter Noske und dann begann der Kampf gegen die Spartakisten.

Damit war die Vernehmung Gröners abgeschlossen. Es folgte noch kurz die Vernehmung des bekannten Fabrikanten Bösch aus Stuttgart, der sich über die von ihm im Februar 1918 unterschriebene Denkschrift an Ludendorff äußerte, in der verlangt war, die Oberste Heeresleitung sollte aus Gründen der Volkstimmung von Belgien als Kriegsziel offiziell abwenden. Etwas länger dauerte die Vernehmung des Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften, Genossen Leipardt, der überzeugend über die Einstellung der deutschen Arbeiterklasse auf die Vaterlandsverteidigung während des ganzen Krieges aus- sagte.

Am Freitag wird die Zeugenvernehmung voraussichtlich mit der Aussage des Genossen Scheidemann abgeschlossen.

# Die Here

Novelle von Karl Emil Franzos.

4. Fortsetzung.  
„Warum, Zauberer?“ blühte sie mich an.  
„Weil der selbst einer der größten Zauberer ist,“ erwiderte ich furchbar ernst. Und log ich denn — bezaubert Adam Mickiewicz nicht in der Tat jeden, der ihn kennt? „Wenn du den antäufst, so wirst du augenblicklich eine Kugel!“  
Sie lachte toll auf — diese Aussicht schien ihr außerordentlich ergötlich.  
„Miau! Miau!“ machte sie wie ein junges Kästchen, und fuhr sich mit den Pfötchen anmutig über das Gesicht und wand sich, beängstigend nahe, an mich heran. „Miau! Miau!“  
„Miau! Miau!“ erklang es laut und gellend in lang- gezogenen Tönen, wie ein verstärktes, mihloniges Echo.  
Aniula ließ die Arme sinken und taumelte förmlich zurück. Sie war sehr blaß geworden, ihre Glieder bebten, sie warf aus halbgeschlossenen Augen einen Seitenblick nach dem Fenster und sah uns dann scheu und furchtsam an.  
Die Veränderung war so sichtbar, daß sie selbst dem Hebes- blinder, Henryk auffiel.  
„Was hast du nur?“ fragte er zärtlich.  
„Miau! Miau!“ erklang es noch einmal gellend. Und mit lächelndem Satz sprang durch die zerbrochene Scheibe ein großer schwarzer Kater auf den Teppich und blickte uns an, pfäufend, hochgebudelt, mit gekrümmtem Schwanz.  
„Hei! Die Braune machte einen Luftsprung; ihre Augen leuchteten wild auf.“ „Hei! — du bist!“ „Na — warte!“ Sie hügte auf das Tier zu. „Gestern hab' ich dir den Schwanz ein- geklemmt, heut' reiß' ich dir den Kopf ab.“ „Komm' nur — liebes, liebes Tierchen, du süßes Herchen, komm!“ Aber das schwarze, häßliche Tier zeigte keine Lust dazu. Im Gegenteil — mit einem Satz war es am Fenster und verschwand in die Nacht.  
„Ihr halt' mir das Tier!“ Ihre Augen flammten, sie streckte die Hand gebieterisch gegen uns. „Und wenn ihr die ganze Nacht suchen müßt! Auf! — gleich! — ich will's.“ Durchsuch' den Gär- ten! Hei! — den Kater her.“  
Und Henryk, der stolze Henryk, Henryk Graf Kottwitz wollte sich schon erheben und ich — hm! — ich auch! Aber Aniula würde

nachdenklich und warf wieder einen sonderbaren, kühnen, Setten- blick hinaus.  
„Nein! — ich — ich bin müde.“ Und plötzlich sah sie auf Henryks Knie und legte das Köpfchen an seine Brust und schloß die Augen und zwischerte so leise zwischen den schwelenden, halb, geöffneten Lippen hervor: „Aniula ist so müde. Aniula will schlafen.“  
Der Herrcht wird jetzt gehen!“ Sie sprach immer langsamer, sie schien in seinen Armen einzuschlafen. „Geh — wenn ich dich — wieder küssen will — so werd' ich — dich — rufen.“  
„Daß uns noch eine Weile bei dir bleiben“, hat er und drückte sie wild an sich.  
Ihre Zähne schimmerten — o! — wie sie lächelte, so sanft, so süß! Aber sie erwiderte nicht mehr, in sanften, gleichmäßigen Atemzügen hob und senkte sich der junge Bulen.  
Er ließ sie vorläufig aus seinen Armen gleiten und gab mir einen Wink — wir sollten leise hinaus. Als wir wieder auf dem Korridor standen, da atmeten wir tief auf, als erwachten wir aus einem Traume.  
Er fuhr sich über die Stirn.  
„Es ist eigentlich gut, daß sie uns fortgejagt hat. Ich hätte sonst ganz vergessen, daß du hungrig und müde bist. Komm — unser Souper wird fast geworden sein!“  
Und er führte mich in den anderen Flügel, in einen kleinen Salon desselben Stockwerks, wo wirklich Fedor neben einem ge- dedten Tische auf uns wartete.  
Wir sprachen nicht wenig — so einiges von unseren Schid- selen. Aber es war kein richtiges Leben in der Unterhaltung, wir dachten ja doch immer an etwas anderes. Nach dem Speisen aber, als die Zigarren glühten und der Champagner in den hohen Gläsern schäumte und wir noch einmal anlangen auf die alte ewig neue Freundschaft, da begann ich erst.  
„Und eben, weil ich dein Freund bin — Mensch, was hast du dir da für eine Beförderung ins Haus gekauft?“  
Er zuckte über die Achseln und lachte halblaut, so recht frivol. Dann aber wurde auch er sehr ernst.  
„Was willst du? Sie ist mein größtes Glück und meine größte Plage! Aber ich kann ohne das Glück nicht mehr leben, absolut nicht, eher ohne Luft. Als muß ich auch die Plage ge- duldig ertragen!“ Aber frag' dieser Philosphie Feinste, es doch tief auf!  
„Aber du kennst sie ja kaum!“  
„D — ich kenn' sie schon. Da verließ ich Montag früh mor- gens aus — mein Fedor, das gute alte Weiß, wartet vor dem

unglücklichen Tag, aber ich lasche ihn aus und sprengte so mit verhängten Ägeln ins Land hinein — gegen Chorostow zu. Die Sonne scheint und die Vögel singen und die Luft geht frisch — ein prächtiger Sommermorgen, für mich fast eine große, wunderbare Neugier — in Paris vergißt man ja, daß jeder Tag auch einen Morgen hat. Und dabei geht es mir auch durchs Herz, wie lange ich fortgeblieben bin, und ich erinnere mich der Kindheit, und auch an dich hab' ich dabei gedacht — auf Ehre! — auch an dich! Kurz — ich bin so ein bißchen wehmütig und doch sehr lustig, so recht in der Stimmung, daß mich nichts über- rascht und nichts langweilt. So komme ich zu den Zigeuner- eiden und seh'! da liegt das schöne braune Ding im Gras und schläft im Schatten, und die Sonnenstrahlen hüllen ihm so leise um Brust und Antlitz. Ich reize nahe heran — sie erwacht nicht ober velleicht — sie will nicht erwachen. Ich springe vom Pferde und beuge mich über sie, sie schläft fort. Ich breche einen Gras- halm und fahre ihr damit um Mund und Nase. Da beginnt das Gesicht zu zucken und plötzlich fährt sie auf und lacht toll drauf los — freilich war sie schon früher wach, die Schelmin! Und dabei streicht sie sich die Haare zurück und blinzelt mich an.  
„Was tust du da?“ frag' ich.  
„Was? — übernachtet hab' ich.“  
„Hier?“  
„Natürlich!“ Und mit einer Miene, als würde sie mich in ihrem Palast empfangen, sagt sie weiter: „Hier ist meine Woh- nung!“  
„Immer?“  
„Ach! immer! — gestern — heute — vielleicht morgen!“  
„So und wozu lebst du?“  
„Gestern hab' ich mit meiner Bande gegessen und heute“ — sie legt das Köpfchen auf die Achsel und blickt mir von unten herauf in die Augen und streckt die hübsche, schrecklich schmutzige Hand aus — heute schenkst du mir was, schöner Panitz (Zung- her!) — Ich liebe meine Böhle heron — ihre Augen glühen vor Freude und Habgier — und schenke ihr einen Zwanziger. — „Noch einen!“ bettelt sie — ich geb' ihn.  
„Wo ist denn heute deine Bande?“  
„Das weiß ich nicht“ erwidert sie gleichgültig, „wahrscheinlich dort in der Stadt.“  
„Wann bist du allein fort?“ fragte ich.  
(Fortsetzung folgt.)

## Geschäfts-Eröffnung

Allen unseren Freunden, Kunden und Interessenten machen wir hierdurch die Mitteilung, daß wir in Lübeck (5674)

### Johannisstr. 15

eine Niederlage eingerichtet haben, in der alle Kräuter und verwandte Artikel in besten Qualitäten auf Lager gehalten werden und stets zu haben sind. Außerdem sind dort erhältlich sämtliche Reform-Lebens- und Genussmittel wie:

- Getrocknete Früchte · Nüsse · Nüßkerne
- Milchpräparate · Mühlen-Fabrikate
- Brot und Backwaren
- Nähr- u. Kräftigungsmittel
- Kakao · Schokolade
- Eingebühtetes Gemüse in Dosen
- Eingebühtete Früchte in Dosen
- Alle Arten von Fruchtsäften, Obstmoste usw.

Wir haben die Führung und Leitung der Niederlage in die bewährten Hände des Kaufmannes Paul Potlitz gelegt und werden selbst stets bemüht bleiben, dafür zu sorgen, daß unsere Niederlage unter den gleichen vornehmen Grundbedingungen geführt und geleitet wird, wie alle unsere Niederlagengeschäfte.

Lübeck, im Oktober 1925.

## Mayers Kräuterhaus

G. m. b. H.  
Hamburg 36 · Große Bleichen 30

## Es ist Sache

und gleichzeitig auch Gebot für die Hausfrau in dieser schweren Zeit im Einkauf ihren Vorteil zu suchen.

## Darum

beden Sie sofort Ihren notwendigen Bedarf an Emaille-, Haus- u. Küchengeräten

## in unserem Lagerverkauf

des größten Spezialgeschäftes am Plage, denn hier finden Sie bei sachmännlicher Bedienung unter Fortfall der heute üblichen enormen Ladenmieten und aller unnützen Aufmachungs- und Verkaufsspielen im Kleinhandel

## heute noch

die große Auswahl aus kürzlich hereingenommenen Waggons zu den alten bekannten

## billigen Preisen!

## Eilen Sie

es ist nur ihr Vorteil und veräumen Sie nicht wieder die so selten gebotene Gelegenheit!

Kein Laden! Nur Speiserverkauf! Lübecker Emaille-Centrale obere Beckergasse 11

## Achtung!

Warum verkaufen Gebr. Sawermeister, Schuppen 5, Untarkrabe die Harzer Tafel-Aepfel so billig?

Weil sie Selbsterzeuger sind! (5714)

## Ohne jede Anzahlung

erhalten Sie ein

## erstkl. Fahrrad

mit einjähriger Garantie

## sofort ausgehändigt

bei wöchentlicher Teilzahlung von nur 5.- RM.

im Fahrrad-Sporthaus „Acqir“ Inhaber: Hans Grabowski (5663)

Lübeck :: Engelsgr. 39

## Hilfe in schwerer Zeit!

Es ist mir gelungen, eine Anzahl sozialdenkender Lübecker Firmen zu gewinnen, die bereit sind, an Arbeiter, Angestellte und Beamte Waren ohne Preisaufschlag, also zu den Original Ladenpreisen, gegen bequeme Ratenzahlungen zu verabfolgen.

Diese Einrichtung besteht in anderen Städten bereits über Jahresfrist und hat die besten Erfolge aufzuweisen.

Sie können auf diese Weise beziehen:

- Herren-, Knaben- und Arbeiter-Bekleidung**
- Blusenstoffe**
- Strichwesten**
- Strümpfe und sonstige Manufaktur-Waren**
- Betten und Bettwäsche**
- Damenputz**
- Welse und sämtliche Pelswaren**
- Schuhwaren**
- Damentaschen**
- Reisekoffer u. Ledervern**
- Fahrräder und Nähmaschinen**
- Kohlen, Koks usw. usw.**

Ferner können Sie: Zahnbehandlung und Zahnersatz erhalten

Der Name der angeschlossenen Lieferfirmen bürgt Ihnen für

## nur gute und billige Ware

Haben Sie Bedarf, kommen Sie bitte sofort ins Kontor und überzeugen Sie sich von der Realität des Unternehmens. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Beschäftigungs- und Wohnungsausweis ist mitzubringen. Als Wohnungsausweis genügt die letzte Gasrechnung. — Bei Minderjährigen ist Bürgschaft nötig.

## Lübecker Waren-Kredit-Anstalt

Fischergrube 88 (5664)

Laufende gebrauchten täglich mit bestem Erfolg **Seepin-Creme (Seife)** bei Hautjucken (Lass (Krätze) Gämorrhoiden Flechte, Weinschäd. usw. Erhältl.: Germania Drog. Königstr., Drog. Holst. Heidekendorf, Markt 15/16, Drogerie Aug. Prösch, Mühlstr. 29 Nach Versand.

## Vorwerker Raumschulen

J. S. Steltzner & Schmalz Nachfolg.

Fernspr. 1584. Eingang zwischen Schwartauer Allee 241 und 243. Straßenbahnhaltestelle Hochstraße

Balkontannen volle Pflanzen 40-50 cm hoch

Sorten- u. Preisliste kostenlos.

## Zigaretten

Zigarren C. Wittfoot Ob. Müxstr. 18.

## Musikhaus Ernst Schöning

Hamburg 5729

Filiale: Lübeck, Mühlstraße 20

## Eröffnung

In den nächsten Tagen

## Ludwig Wiegels. Lübeck

Kanalstraße 26 F. 8627 u. 8647

liefert zu billigsten Tagespreisen (5637)

## Kohlen \* Koks \* Briketts

## Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sterachow

Arzt in Hannover

Preis 50 Pf.

## Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

## Fahrräder Nähmaschinen Kinderwagen

nur feinste Fabrikate. Große Auswahl, auch Teilzahl. m. 30 RM Anz. Reparaturen, Laufer, Wafenigm. 5 (b. Burgtor)

Belz wird umgearbeitet währsch. 1. Eh. (5637)

## Tapetier-Lieferungs- u. Schlüsselbuden

Behelf-Genossenschaft

c. G. m. b. H.

4

## Dekorationsstoffe

Divan- und Tischdecken

Linoleum

Gardinen \* Möbelstoffe \* Tapeten Verkauf an Private Schlüsselbuden 4 (5718)



Die „Stuvkamp-Lebensfreude“

„Unser Onkel“ sprach der Nefle. „Ging am Krückstock ganz marode. Rheuma, Gicht und Fettsucht quälten Diesen Guten fast zu Tode. Stuvkamp-Salz ward ihm empfohlen Und er nahm es jeden Morgen. Heute können seine Nefen Lebenslust von ihm sich borgen.“

## STUVKAMP-SALZ

regeneriert das Blut, verhindert Stoffwechselkrankheiten, wie: Hexenschuß, Rheuma und Ischias, Magen- und Darmleiden, Verdauungsstörungen, reinigt Leber, Galle, Nieren, entfernt überflüssiges Fett, schafft Schlaf und Appetit, blühendes Aussehen, Energie und Lebensfreude, mit einem Wort die „STUVKAMP-LEBENSFREUDE“

Stuvkamp-Salz in Originalpackungen zu RM 3.- und RM 2.- in allen Apotheken und Drogerien erhältlich, bestimmt in den Drogerien Köster, Breite Straße, Struwe, Breite Straße, Kayser, Breite Straße, Vogt, Königstr., Mayer, Schwartauer Allee, Hahn, Schwartauer Allee, Kluge, Ratzeburger Allee, Jablonski, Hüttertort-Allee. Genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei. 5658

Generalvertreter für Lübeck und Umgebung Heinrich Törner, Lübeck, Mühlstr. 94, Tel. 1865.

Stuvkamp-Salz-Werk, Hamburg 8

## Möbelfabrik

## Hintze & Stech

Lübeck Telefon 8838

## Ständige Ausstellung

Schlafzimmern, Wohnzimmern, Herrenzimmern, Speisezimmern, Küchen, Polstermöbeln, Kleinföbeln.

Verkauf an Private direkt in der Fabrik Moislinger Allee 60 5654

Montag, Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag in der Falkenstraße vorm. v. 9 Uhr bis abends 6 Uhr, aus eintreffenden Waggons

## Wintertartoffeln

Prima Industrie, gelbstochend vom bl. Obenwälder, gelbstoch. Sandboden ab Waggon Str. 3.20, frei Haus Str. 3.40 Gebr. Wull Müxstr. 121 Tel. 1548

Nur das Gute bricht sich Bahn

## „Nimbus“-Fahrräder

gelief. an Reichswehr, Post u. div. Großbetriebe

Herrenräder (5648)

allerb. Ausführung, Garantie 90.- 97.-

Damenräder

allerb. Ausführung, Garantie 96.- 103.-

Schnoor & Petersen

Filiale Lübeck, Pfaffenstraße 2

Geöffnet von 8-7 Kein Verkauf an Händler.

## Kartoffeln

gelbkoch. Industrie

täglich Verkauf ab Lager

pro Zentner 3.50 RM. (5674)

## Heinrich Boye

Studenstraße 17a — Telefon 913

## Freistaat Lübeck

Sonnabend, 31. Oktober.

### Die Gemeindeversammlung.

(Erinnerungen eines Beamten.)

Dicht bei Lübeck liegt ein Dörfchen, das hat mal einen Gemeindevorstand, der wehr so buckbeinig, daß die Aufsichtsbehörde ein scharp to Biew rücken muß. Diffe Gemeindevorstand soll nu in irgend eene Saal, de id nich mehr erinner, eenen endgültigen Beschluß faken un hiervun de Behörde dei to'n so un sonestigen Mitdeckung maken. Schön! Genen Dag na den bestimmten Termin ward denn de Gemeindevorsteher of to Stadt gahn, un sid bi de Aufsichtsbehörde messn. „Na Herr S., hat der Gemeindevorstand gestern abend endlich einen Beschluß gefaßt?“ frögt de Beamte. „Ja, wat soll id seggen,“ antwort de anner. „So gegen Klaf negen können se all bi mi an, un snackt un verstell un speet mi de Stam voll. Mit ehr Meenungen können se öwers nich ömveeren. Mi wör de Kram schließlich langwierig. Id trök also mine Stä vel ut, steek mi de Piep an, leg mi up de Bank un höl de Been gegen den Kachelen un dach: Zi ollen Knäwels, dröhnt ji man to! Denn slöp id in.“ De Beamte seggt: „Über erlauben Sie mal, wie ist denn die Sache nun abgelaufen?“ „Ja,“ legt de anner, un kratzt sid an'n Kopp: Dat weet id nich! As id wedder upwöt, don weern se intwischen all to Huus gahn.“ C. M.

### Bürgerchaftsvorlagen.

#### Neuordnung der Besoldung zweier Polizeihauptleute.

Nach den vom Reichsministerium des Innern aufgestellten und für die Länder bindenden Richtlinien für die Schutzpolizei vom 29. Mai 1923 sind 1 Prozent der Angehörigen der Schutzpolizei aus den Besoldungsgruppen XI und höher zu besolden. Bei einer vom Reich für Lübeck unterstellten Schutzpolizei in Stärke von 330 Köpfen kommen 3 Beamte hierfür in Frage. Während bereits ein Beamter die ihm zustehenden Bezüge nach den Bestimmungen der Besoldungsordnung vom 21. März 1923 — Vorbemerkung 1, 3 — erhält, ist wegen der beiden übrigen Beamten eine Ergänzung der Besoldungsordnung erforderlich, die das Polizeiamt beantragt hat. Die Mittel hierfür stehen durch den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 zur Verfügung. Der Senat ist bereit, dem Antrage des Polizeiamtes mit Wirkung vom 1. April 1925 ab zu entsprechen, und stellt einen diesbezüglichen Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

#### Erneuerung der Gleisanlage auf dem Schlachthofe.

In letzter Zeit sind auf den Gleisen des Schlachthofes mehrfach Entgleisungen von Lokomotiven und Wagen vorgekommen, die darauf zurückzuführen sind, daß der vorhandene Oberbau den Anforderungen durch die jetzigen Betriebsmittel nicht mehr gewachsen ist. Die Anlage muß demgemäß erneuert werden. Die Gesamtkosten dieser Erneuerung sind nach dem hierbei vorgelegten Kostenschlag des Bauamtes vom 13. Oktober d. J. auf 18 800 RM. veranschlagt. Diese Kosten werden sich um 6000 RM. vermindern, wenn das in der beiliegenden Zeichnung als Gleisstraße I bezeichnete Gleis nicht mit erneuert, sondern hierfür nur eine Rechtsweiche beschafft wird. Dieses Gleis ist nämlich, seitdem in der Quarantäneanstalt eine Kampe für Verladung von lebendem Vieh gebaut ist, vollständig überflüssig geworden und wird zurzeit nur noch als Reservegleis für Leerwagen des Rühlhaules benutzt. Einem Antrage der Schlachthofbehörde folgend, stellt der Senat demnach zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft den Betrag von 12 800 RM. aus dem Erneuerungsfonds des Schlachthofes zur Verfügung zu stellen.

### Eine interessante Show

In neuen und modern eingerichteten Räumen veranstalten am morgigen Sonntag, nachmittags von 3—7 Uhr die G. B. Kellereiwerkstätten der Eltern-Gemeinschaft, Engelsgrube 44. Besonders werden hier eigene Erzeugnisse der Herren- und Damenschneiderei vor Augen geführt. Daneben auch gute Damen- und Herrenkonfektion, zum größten Teil in eigener Ausfertigung. Außerdem wird eine komplette Aussteuer für die zu Ostern aus der Schule kommende weibliche und männliche Jugend gezeigt werden. Anmeldungen auf Lieferung dieser Aussteuer zu günstigen Bedingungen werden schon jetzt entgegengenommen. Die Beschäftigung dieses genossenschaftlichen Unternehmens ist für jeden frei und können wir nur angelegentlich empfehlen.

Der Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch in diesem Jahre die notleidenden Kinder und Alten über die größte Not, die zweifellos im Winter in verstärktem Maße aufzutreten wird, hinwegzuhelfen. Soll dieses Viebeswerk gelingen, bedarf es der Unterstützung der Lübecker Bevölkerung. Alle, die diese wohlthuenden Bestrebungen des Ausschusses unterstützen wollen, ja alle diejenigen, die in der Lage sind, durch Hergabe von alten Kleidungsstücken, Brennmaterialien, Kartoffeln, Schuhwerk usw. die Not lindern zu helfen, werden gebeten, diese Sachen in der Nähstube des Ausschusses für Arbeiterwohlfahrt (Sugendastraße 1, Parade) einzuliefern, oder auch die Adresse in der Geschäftsstelle, Johannisstraße 48 I, bekanntzugeben. Freiwillige Helfer und Helferinnen werden dann gerne die geflühten Sachen abholen. Die Nähstube ist nachmittags von 6 bis 8 Uhr geöffnet. Gehe jeder nach seiner Kraft. Die kleinste Gabe ist willkommen.

Der 2. Teilbetrag des Schulgeldes für das 3. Vierteljahr des laufenden Schuljahres (Monat November) wird nach einer heute erlassenen Bekanntmachung der Oberschulbehörde vom 3.—10. November d. J. in der üblichen Weise in den Schulen eingezogen werden. Die genauen Zahltermine sind aus der Bekanntmachung ersichtlich.

Naturhistorisches Museum. Zu den schlimmsten Feinden unserer Kulturgewächse gehören die Nagetiere. Die Mehrzahl von ihnen vermag sich wegen ihrer geringen Körpergröße leicht den Verfolgungen des Menschen zu entziehen, außerdem ist die Vermehrungsziffer der Tiere sehr hoch. Die Kenntnis der Schädlinge und ihrer Lebensweise ist Vorbedingung für ihre Bekämpfung. Am kommenden Sonntag wird die Führung im Domnaturmuseum (Beginn 11½ Uhr) die einheimischen Nagetiere zum Gegenstand haben. An der Hand der Präparate werden die Eigentümlichkeiten im Körperbau erläutert und die oft interessanten Beziehungen zwischen diesem und der Lebensweise erörtert.

## Große Jugendschutzkundgebung.

Lübecks arbeitende Jugend im Gewerkschaftshaus.

### Macht auf, Verdammte dieser Erde...

So erklang es am Freitag abend, als der ADGB, Draisenschuß Lübeck, die Sozialdemokratische Partei, der Freigewerkschaftliche Jugendausschuss und die Sozialistische Arbeiter-Jugend zu einer Kundgebung im großen Saal des Gewerkschaftshauses aufgerufen hatten.

Fast restlos waren sie erschienen, die Jugendgenossen und -genossinnen, um ihren berechtigten Forderungen Nachdruck zu verleihen, um zu zeigen, daß sie die Macht erkannt haben, die in der Organisation liegt.

„Will die Jugend nicht nur die von den alten Genossen erzwungenen Rechte behalten, sondern sich noch neue Rechte dazu erkämpfen, so muß sie erkennen, daß dies nur möglich ist, in hartem Kampfe“, so schloß der Genosse Dreger seine Eröffnungsansprache, nachdem er in kurzen Worten auf die große kulturelle Aufgabe der Jugendbewegung und auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Jugend zu machtvollen Jugendorganisationen hingewiesen hatte.

Unachtsvolle Stille herrschte, als darauf die Musikgruppe die „Internationale“ und „Brüder zur Sonne“ wirkungsvoll zu Gehör brachte und aufmerksam lauschte die Jugend ebenfalls der vortragenden Genossen sowie dem Genossen. Nachdem dann der Jugendchor unter der Leitung des Genossen Hermann zwei klangvolle Lieder gesungen, die von der Jugend mit demselben Beifall aufgenommen wurden wie die vorhergehenden Vorträgen, erreichte die Kundgebung ihren Höhepunkt in der Ansprache des Genossen Jesse-Rostock. Gen. Jesse führte etwa folgendes aus:

Das Verdienst, in der Arbeiterchaft das Bewußtsein ihrer Klassenlage erweckt zu haben, gebührt in hervorragendem Maße dem großen Agitator Ferdinand Lassalle. Er war es, der das Wort prägte: „Verfassungsfragen sind Machtfragen.“ Eine Verfassung kann noch so gut sein, sie wird trotzdem nur auf dem Papier stehen, wenn die Arbeiterchaft sich nicht mit aller Macht für ihre Anwendung einsetzt. Daher kann auch heute auf die Frage: Wie ist es in diesem Sinne mit der deutschen Reichsverfassung? nur eine unbefriedigende Antwort gegeben werden.

Im Artikel 122 der Reichsverfassung heißt es: Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen. Staat und Gemeinde haben die erforderlichen Einrichtungen zu treffen.

Sehen wir nun die bestehenden Verhältnisse an! Ist von der Wirkung des Art. 122 der Reichsverfassung etwas zu spüren? Die Antwort lautet: Nein.

Wie kommen wir aber dazu, daß die Jugend wirklich vor Ausbeutung, vor sittlicher, geistiger und körperlicher Verwahrlosung geschützt wird?

Nur durch organisierten

### Zusammenschluß der Jugend

in den gewerkschaftlichen Jugendabteilungen und der Arbeiter-Jugend.

Die Organisationen der Jugend sind Bildungs- und Erziehungsorganisationen, sie wollen die Erziehung der Jugend im sozialistischen Geiste. Hand in Hand mit der Sozialdemokratischen Partei und mit den Gewerkschaften wollen sie eine neue sozialistische Gesellschaftsordnung aufbauen.

Für diese neue Gesellschaftsordnung braucht die Arbeiterchaft nicht nur politische und wirtschaftliche Macht, sondern sie braucht außerdem noch einen geistigen und kulturellen Keim, um sich dem Gegner politisch und wirtschaftlich ebenbürtig an die Seite zu stellen.

Die nächsten Aufgaben sind jedoch:

Schutz der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Arbeit-

rinnen vor Ausbeutung und Mißhandlung, sowie die Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage. Bitter notwendig ist auch die gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden. In kleineren Städten und Ortschaften gibt es für die Jugendlichen überhaupt keinen Achtstundentag und in vielen Fällen auch keinen freien Sonntag.

Wir befinden uns in einer Periode der sozialpolitischen Reaktion. Den Abbau der Sozialpolitik betreiben die Unternehmer mit allen Mitteln. Wenn auch die wirtschaftlichen Verhältnisse heute nicht rosig sind, so ist ein so rigoroser Abbau der wirklich geringen sozialpolitischen Lasten nicht zu rechtfertigen.

An der Überwindung der wirtschaftlichen Krise hat auch die Jugend ein großes Interesse. Deshalb fordern wir neben anderem auch eine gute Ausbildung der Jugendlichen. Tüchtige Arbeiter und Arbeiterinnen sind noch immer die besten Kämpfer für die Arbeiterorganisationen gemein.

Doch auch die rechtlichen Verhältnisse sind heute noch äußerst schlecht für die Jugend. Noch immer besteht die aus dem Mittelalter der Industrie stammende Gewerbeordnung von 1868. Sogar der für die Erziehung der Jugend völlig verfehlte Zuchtungsparagraph besteht noch heute. Diese Entwürdigung der Jugend wollen wir nicht länger bestehen lassen und deshalb fordern wir: Ein einheitliches Recht für alle Bechrlingsfragen.

Mitbestimmungsrecht im Lehrlingswesen, gleichberechtigt ausgeübt vom Arbeiter und Meister bzw. Unternehmer.

Einrechnung des Fortbildungsschulunterrichts in die achtstündige Arbeitszeit.

Annahme des seit 1920 dem Parlament vorliegenden Berufsausbildungsgeleges.

Genügende Freizeit für die durch Krieg und Nachkriegszeit unterernährte Jugend in Form von mindestens 3 Wochen bezahlten Urlaubs.

### Beseitigung der Arbeitszeitverordnung.

Sollen diese Forderungen in die Wirklichkeit umgesetzt werden, so muß die Jugend selbst dafür eintreten und auch dafür kämpfen.

Deshalb wollen wir mitwirken an der Umwandlung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung, in der es keine ausgebeuteten und unterdrückten Menschen mehr gibt. In diesem Kampf muß die Jugend in vorderster Reihe stehen.

Mit hoherhobener Fahren wollen wir einziehen in das Land der sozialistischen Weltordnung, in das Land der Zukunft, dem Morgenrot entgegen.

Gespannte Aufmerksamkeit während der Dauer seiner feststehenden Ausführungen und reicher Beifall lohnte am Schluß den Redner für die Ansprache.

Einen erhebenden, fast wundervoll zu nennenden Abschluß fand die Kundgebung, nachdem die Darbietungen der Musikgruppe und die Rezitationen zweier Jugendgenossen dankbare Hörer gefunden, durch die beim Fackelschein vom Jugendchor gesungenen Lieder.

Als dann der letzte Vers des schönen Liedes „Wenn wir schreiten Seit an Seit“ gemeinsam gesungen wurde, da leuchteten die Augen der Jugend und begeistert stimmten alle ein in das Hoch auf die organisierte arbeitende Jugend.

Freudig bewegt und voll des Erlebten zog die Jugend dann fröhlich singend mit Fackeln durch die Stadt zum Burgtor hinaus. Mancher Spieler wird ärgerlich brummend der fröhlichen Jugend nachgesehen haben, denn hell erklang es noch weithin: Mit uns zieht die neue Zeit!

S. Inghen.

In einer öffentlichen Versammlung sprach am Freitag Rechtsanwalt Dr. Wittern. Der unentwegte Streiter führte insbesondere seine Weisheit über den Vertrag von Locarno und den Dolchstoß spazieren, rief sich an den sozialdemokratischen Senatoren und wettete über die Immunität der Bürgerchaftsmitglieder. Dann mokierte sich Wittern wegen des Verbotes einer Hitzerversammlung und meinte, dieser Held müsse unbedingt die Lübecker Wölflinge bestrafen. Die 100 Personen unter Professor Sanders Thronität waren von dem Gehörten halbseitig begeistert und gelangweilt. Ein Loch wurde aus der Erde nicht gehauen.

Das 2. Sinfonie-Konzert des Städtischen Orchesters am Montag, dem 2. November, im Stadttheater beginnt mit „Eine Nacht auf dem Kahlenberg“ von Mussorgski. Das Werk ist die russische Besart eines Hezenabbaus auf dem Blockberg. Als führender Vertreter der „Jungfrauen“ im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts ist Mussorgski namentlich durch seine Oper Boris Godunow bekannt geworden. Der erste Teil bringt außerdem Gesangsvorträge der hier in bester Erinnerung stehenden Kammerjängerin Emma Leisner: Gesänge von Wagner und Lieder von R. Strauß. Zwischen diesen kommt eine Berceuse-elegie für Orchester von Buloni zum Vortrag. Der zweite Teil bringt eine Sinfonie von Tschaikowsky von nicht sehr großer Länge, aber desto größerer musikalischer Bedeutung. Bezüglich der Hauptprobe verweisen wir auf das Inserat.

Eine Obstausstellung mit Erzeugnissen des Versuchsfeldes des Gartenbauvereins und der Hollerschen Semiramisgärtnererei war am Donnerstag im weißen Saal der Stadthalle zu sehen. Es waren da eine große Menge herrlicher Früchte ausgelegt, die bekanntlich mit schönen Namen getauft sind, zum Anbeißen einladen und vorzüglich munden. Leider wird eine Schmackhafte und vielbeliebte Sorte, der Grauenstein, nicht mehr lange zu laufen sein. Der Baum trägt schlecht und wird deshalb kaum noch angepflanzt. Obergärtner Sperling gab in einem Vortrag beachtenswerte Winke für lohnenden Obstbau. Die Ausstellung war sehr gut besucht.

Ein Weltspartag war für den heutigen Sonnabend angeordnet. Urheber dieses Sonderpartages ist der Weltkongress der Spartakisten, der diesen Beschluß voriges Jahr in Mailand faßte. Die Spartakisten empfehlen eine gemeinsame Front im Kampf gegen das unzüchtige Selbstvertrauen und fordern die einfache Lebensweise früherer Zeiten. Sie haben natürlich noch andere schöne Redenarten parat, um den Frauen und den jungen Menschen die Ehrfurcht vor dem Feinmütigen einzufößen. Der Reichsfanzler Dr. Luther gab für diesen Tag ebenfalls eine schöne Phrase heraus. An und für sich eine gute Sache, das Sparen. Aber man sollte statt mit tönernen Redenarten lieber

mit Tatsachen kommen. Und da muß man sagen, daß das Pfennigsparen verfehrt angewandt wird. Die Unternehmer geben sich seit Jahr und Tag als Pfennigfuchser und enthalten den Arbeitern und Angestellten den gerechten Lohn vor, so, daß es diesen ganz unmöglich ist, halbwegs menschenwürdig zu leben, geschweige denn noch zu sparen. So lange Einkommen und Lebenshaltung so gewaltig absteigen, wird die lobenswerte Übung des Sparens für die meisten Menschen ebenso ein frommer Wunsch bleiben wie die Mahnung nach einfacher Lebenshaltung. Diese ergibt sich aus der ungenügenden Entlohnung von selbst.

Aufwertung von Spareinlagen. Die Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H. fordert im heutigen Inseratenteil die Besitzer von Sparbüchern ihrer Bank, welche über Papiermarkt-Guthaben lauten, auf ihre Sparguthaben bis spätestens 31. Dezember d. J. anzumelden. Die Anmeldung hat unter Vorlage der Sparbücher an der Hauptkassje Menckstraße 18/22 zu erfolgen. Die Aufwertung geschieht nach den Richtlinien des Aufwertungsgeleges für die öffentlichen Sparkassen.

Berein für volkstümliche Naturkunde. Über moderne Bodenuntersuchungen sprach am 28. d. M. der Leiter der hiesigen Hauptstelle für Pflanzenschutz Herr Prof. Dr. Steger. Auch die Landwirtschaft ist heute gezwungen, danach zu streben, daß sie mit möglichst geringen Mitteln möglichst Vollkommenes erzielt. Ebenso wie die Industrie kann sie das nur dadurch, daß sie wissenschaftliche Untersuchungsmethoden in ihrem Betriebe anwendet. Viele Güter haben sich heute zu Versuchszwecken zusammengeschlossen, die einen studierten Landwirt nur für die Ausführung genauer Versuche anstellen. Aber nebenbei muß die chemische oder physikalisch-chemische Untersuchung laufen, die schneller über die Bedürfnisse des Bodens Auskunft geben kann als der Versuch. In interessanten Vorführungen wurden erscheidende Methoden der Bodenuntersuchungen vorgeführt. Besonders interessierte ein neuer elektrischer Apparat, der es gestattet, einen besseren Einblick in den Säurezustand eines Bodens zu erlangen, als das mit den bisherigen Methoden möglich war. Auch das sogenannte Neubauerfahren, das zur Bestimmung des Bedürfnisses des Bodens an Phosphor und Kali dient, wurde erläutert. Eine angeregte Aussprache schloß den mit Beifall aufgenommenen Vortrag.

Stadttheater. Nicolais „Küßliche Weiber von Windsor“, die man jetzt mehreren Jahren in Lübeck nicht mehr gehört hat, werden heute Sonnabend, (in Wiederholung am Sonntag), in Neueinstudierung in Szene gehen. Künstlerisches, wie technisches Personal haben Tage angezügelter Proben und Arbeit hinter sich und werden mit der Aufführung weiter um die Gunft aller Lübecker Theaterfreunde. — Johannes Schröder, als einer der be-

Norderny - Festland.

Kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß der Dammbau Festland - Spill seiner Vollendung entgegengehe. Es wird interessieren, daß schon seit längerer Zeit ein Projekt: Dammbau Norderny - Festland die Gemüter der zunächst Interessierten bewegt.

Weltmeisterschaft im Ehescheiden.

Den Titel einer Weltmeisterin in der Ehescheidung kann wohl Frau Alexander Yates in St. Louis für sich in Anspruch nehmen; denn sie ist nicht weniger als dreizehnmal geschieden worden.

ihrer Auswirkung zu einem wirtschaftlichen Mißstand führt. Die Hauswirte hatten vielfach längerhand 200 bis 250 Prozent der Friedensmiete gefordert und bei nicht sofortiger Annahme unter Ablehnung von Verhandlungen die Kündigung der Räume verjagt.

Nicht besser als in Bremen ging es in Württemberg, wo man ebenfalls den Schuß der gemerblichen Mieter aufgehoben hatte. Die Mietsteigerungen setzten gleich darauf katastrophal ein, daß die Regierung eingreifen mußte.

w. Moising. Öffentliche Volksversammlung. Heute abend 8 Uhr im Kaffeehaus öffentliche Volksversammlung! Parteimitglieder, Einwohner des Stadtteils Moising-Genit, erscheint in Massen!

w. Moising. Revolutionsfeier. Der Parteivorstand und der dazu gewählte Ausschuss haben beschlossen, die diesjährige Revolutionsfeier in großzügiger, würdiger Weise auszugestalten.

Die Fackeln sind erhältlich im Vorverkauf zu besorgen, damit am Abend selbst jede unnütze Zeitvergeudung vermieden wird. Die Fackeln sind erhältlich im Parteilokal; für Heimstätten beim Gen. Evers und für Genit beim Gen. Claasen.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat: Johannstraße 43 L. Telefon 2448. Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Abendung Mitglieder! Der Jugendchor muß noch verstärkt werden. Wer noch mitfragen will, wagt sich zu der am Montag folgenden Übungsstunde einfinden. Der Ortsvorstand.

treue der Männer erlangt. Einen Gatten verlor sie wegen Nichtigkeitserklärung der Ehe, und bei einem anderen wurde ausnahmsweise Frau Yates für schuldig erklärt, weil sie ihren damaligen Gatten böschlich verlassen hatte.

Die „Sinaitafel des Moses“. Kürzlich machte Professor Grimme von der Universität Münster die sensationelle Mitteilung, daß er eine auf dem Sinai gefundene Schrifttafel dahin entziffert habe, daß darin ein Befehlshaber über Steinhauer und Tempelbau der Tochter des Pharaos, der Hateshepu-si dankt, daß sie ihn aus dem Nil gezogen und zu großen Ehren gebracht habe.

Ein Einbrecherkonjunktium. Vor dem Schöffengericht in Stuttgart hatte sich eine Einbrecherbande zu verantworten, die nicht nur in Stuttgart, sondern auch in anderen Städten, wie München, Frankfurt und Breslau, große Einbruchdiebstähle ausgeführt hat.

Die beiden Einbrecher zu je 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Fischer wegen gemeinschaftlicher Hehlerei zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Die Großmutter wurde wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus verurteilt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Bureau: Johannstraße 43 L. Gekauft von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Städtelchor, Mitglieder-Vollversammlung Sonnabend, den 31. d. M., abends 8 Uhr.

Angrenzende Gebiete Lauenburg

w. Mülln. Die für den 6. Dezember angelegte Senatswahl zieht ihre Kreise. Die Bürgerlichen, die bei den letzten Kommunalwahlen insoweit ihren Willen durchsetzten, daß sämtliche bis dahin amtierenden Stadtverordneten und Stadträte abgelöst wurden und neue Leute auf das Rathaus schickten, sind in einer üblen Lage; jede Clique will nun ihren Mann zum Senator haben und da nur ein Senator gewählt werden kann, ist es schlimm.

Mecklenburg

Wismar. Ein neues Bahnprojekt Wismar-Großmühlen-Keßna-Rakeburg (-Trittau) wurde auf Anregung des Rates mit Vertretern der betreffenden ländlichen Bezirke besprochen.

Das Kindereleid auf den Rittergütern.

D. A. B. Durch die Presse ging in diesen Tagen eine Notiz die sich mit dem Kindereleid auf dem Lande beschäftigt. Diese Notiz knüpft an eine Statistik des Mecklenburgischen Lehrerevereins an, aus der hervorgeht, daß bei den mecklenburgischen Bauernhöfen 2,20 Prozent der Schulkinder, bei den Rittergütern dagegen 3,53 Prozent körperlich besonders bedroht sind.

bedeutendsten Bühnenbildner anerkannt, schuf neue Bilder, die auf einer Drehbühne den farbigen Hintergrund bilden für die Szenen der reizenden Buffo-Oper. Szentische Leitung: Karl Eggert. Musikalische Leitung: Rudolf Borovka. Die Hauptpartien sind besetzt mit den Damen Beer, Bruhn, Garber und den Herren Eggert, Günther, Kopp und Mainzberg.

Zur Frage der Fürsorgeerziehung

wird uns von einem auf diesem Gebiet unterrichteten Parteigenossen geschrieben:

Mit großem Interesse habe ich den im Volksboten vom 29. Oktober wiedergegebenen Bericht über den allgemeinen Fürsorgeerziehungstag gelesen. So sehr ich die darin enthaltenen positiven Forderungen unterzeichne, so muß ich doch gegen das allgemeine Urteil, daß gerade die Fürsorgeerziehung von dem allgemeinen Wandel der pädagogischen Anschauungen unberührt geblieben ist, Widerspruch erheben.

Allerdings - und damit löst sich der anfänglich festgestellte Widerspruch zum Teil - sind diese wirklich modernen Heime leider noch sehr in der Minderzahl und es gibt viele, allzu viele Anstalten in Deutschland, in denen der christliche Kräftegeist in alter Weise regiert.

Daß Sie durch den wiedergegebenen Bericht das Interesse der Arbeiterchaft auf das wichtige Gebiet der Fürsorgeerziehung hinlenken, ist gewiß dankenswert. Nur ist es im Interesse unserer Fürsorgezöglinge selbst geboten, zu betonen, daß das in diesem Bericht ausgedrückte Mißtrauen gegen die Durchführung der Fürsorgeerziehung, für unsere Lübecker Verhältnisse nicht am Platze ist.

Der Stand der Erwerbslosen.

Man schreibt uns:

Mit großer Sorge sehen wir, wie von Woche zu Woche die Erwerbslosenziffer im Steigen begriffen ist. Am 21. Oktober betrug sich die Zahl bereits auf 1640 gegenüber 1582 in der Vorwoche. Innerhalb Monatsfrist eine Zunahme von 600 Erwerbslosen. Die Folge davon ist, daß die Mittel des Staates nicht mehr ausreichen, die notwendigen Aufwendungen für die bedauernswerten Opfer unseres kranken Wirtschaftslebens auszuführen.

Monatsprogramm der Kinderfreunde.

- Abteilung Volkstheater. Sonntag, 1. November: Spiel und Tanz. 4 Uhr im Heim. Donnerstag, 5. November: 4 Uhr im Heim. Sonntag, 8. November: 4 Uhr im Heim. Donnerstag, 12. November: 4 Uhr im Heim. Sonntag, 15. November: Elternabend. 1/2 3 Uhr im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Donnerstag, 19. November: Ballett. 4 Uhr im Heim. Sonntag, 22. November: Wanderung in die Heide. 2 Uhr Lindenplatz. 2 Schülerjahre (15 Jhr.). Donnerstag, 26. November: Ballett. 4 Uhr im Heim. Sonntag, 29. November: Bunter Nachmittag. 4 Uhr im Heim.

Was brachte uns heute die freie Wohnungswirtschaft?

Wohin schon allein die Forderung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume führt, haben wir vor einigen Wochen an einigen Beispielen aus Bremen gezeigt. Nun kommt auch der Hamburger Korrespondent und läßt sich aus der Schweizerstadt berichten:

Der kantonale Senat hatte die Zwangswirtschaft aufgehoben für gewerbliche Räume über 800 A Jahresmiete. Damit waren Mietzinsbildung und Kündigungsmöglichkeiten den Parteien überlassen. Die Folge waren Mietswucherungen und Kündigungen, wobei die Bremer Vermieter recht übertriebene Forderungen stellten.

zung „Die Brücke“ auf dem Rittergut Groß-Schwiesow bei Güstrow von 30 Kindern 11, also nahezu ein Drittel der Klasse, als krank befunden. Davon waren drei Kinder augenkrank, zwei Kinder ohrenkrank, 1 Kind tuberkulös. Auf anderen Gutshöfen ist es nach der Zeitungs nicht besser aus.

Als ein großer Mangel sei das Fehlen von Spielplätzen für die Jugend festgestellt worden. Nach einer Untersuchung des Mecklenburgischen Lehrervereins fehle es allein in Mecklenburg bei 223 Schulen an einem Spielplatz. Die vorhandenen seien zum größten Teil unbrauchbar. Die Mecklenburgische Schulzeitung schreibt: „... Oft liegen die Plätze in der Nähe der Gutschweinebucht, neben den Gutschafställen oder bei der Schnitterkaserne“; und weiter: „In Moränen und tiefen Sandgruben kann niemand spielen, und wäre es das spielreudigste Kind der Welt.“

Diese Feststellungen zeigen den behördlichen Wohlfahrtsstellen ein sehr bedeutendes Tätigkeitsfeld an. Auch der „Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege“ sollte es nicht unterlassen, dem Kinderelend in der Landwirtschaft eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Einzusehen wäre bei der Kinderarbeit. Die Kinderarbeit ist trotz aller Verbote auf den Gutsböden noch immer in erschreckendem Maße zu finden. Namentlich die Knaben müssen nach der Schulzeit und in den Ferien vielfach die Arbeiten Erwachsener verrichten. Dabei ist die Entlohnung der Kinder ganz minimal. Auf den Gütern des Stahlhelmführers Titus-Plötius, die in der Nähe von Rostock liegen, sind Stundenlöhne von 5 Pfennig und noch weniger gezahlt worden. Während Säuglinge keine einzige einlässige Schule mehr hat, ist dies auf den ostfälischen Gütern die Regel. Auch durch die mangelhafte Schulbildung wird dem Landarbeitelnd das spätere Fortkommen erschwert.

### Gewerkschaften

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart. 1925. Heft 10, 64 S. Preis 1 M. Das Oktoberheft der wissenschaftlichen Zeitschrift der deutschen Gewerkschaftsbewegung enthält eine Reihe von beachtenswerten Aufsätzen, die sich mit der Lage der deutschen Wirtschaft und der Weltwirtschaft sowie den Forderungen beschäftigen, die sich für die Arbeiterbewegung, insbesondere die Gewerkschaften, aus ihr ergeben. Dr. Judith Grünfeld behandelt „Die weltwirtschaftliche Krise“, Dr. Hans Arons knüpft an die Beschlüsse des 12. Gewerkschaftstages mit seinem Aufsatz „Zur Forderung einer Produktionsstatistik“, an Dr. Kurt Bloch setzt die „Probleme des Agrarkredits“ auseinander, während Dr. von Ungern-Sternberg in dem Artikel „Industrieorganisatorische Zeitsfragen“ Wege zur Umgestaltung der Organisation der Wirtschaft weist. Dr. Annemarie Hermsberg unterzieht die physisch-ökologischen Anschauungen des in Arbeitgeberkreisen sehr geschätzten Soziologen Dunstmann einer gründlichen und scharfen Kritik. Dr. Bruno Broeder untersucht die Ideologie der deutschen Studentenschaft und zeigt auf, wo sich Möglichkeiten einer auf tieferes gegenseitiges Verständnis gegründeten Annäherung bieten. Unter den zahlreichen Artikeln der Rundschau sei diesmal besonders auf die Uebersicht „Ergebnisse der Arbeitswissenschaft“ hingewiesen, in der Dr. Lipmann auf die Notwendigkeit hinweist, daß die Gewerkschaften bereits veröffentlichte und noch nicht veröffentlichte Ergebnisse von Betriebsstatistiken dem Institut für angewandte Psychologie in Berlin zur weiteren Bearbeitung zuleiten sollten.

**Raucher Sorgenbrecher**  
ein gesunder vorzüglicher Rauchtobak  
von Heinr. Jos. Du Mont, Köln a./Rh.

### Briefkasten.

**Bauarbeiter Gärtnergasse.** Der Ernährungsminister Graf Kanitz gehört offiziell keiner Partei an, ist jedoch Vertrauensmann der Deutschen Nationalen. Daß er nicht mit den andern Deutschen Nationalen aus dem Kabinett ausgeschieden ist, liegt an dem besonderen Interesse, das die Deutschen Nationalen gerade an diesem Ministerium haben. Bekanntlich liegt es in der Hand des Ernährungsministers, die Zölle zu erhöhen oder herabzusetzen.

**Sch.** Die Wohnung ist eingetragen. Die Vergebung hat sich nur verzögert, weil der Verwalter des Hauses erkrankt ist und die Frau nicht unterschreiben will.

### Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportler Max Coenhen, Gr. Gröpelgrube 22, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

**Achtung Sportler.** Es wird hiermit nochmals an das morgen, Sonntag nachm. 2½ Uhr auf dem Kasernenhof St. Lorenz stattfindende Bezirksspiel W. 1. - W. 3. 1 erinnert. Wer geht aus diesem Spiel als Sieger hervor? Dieses wird jeden Sportler interessieren. Deshalb veräume keiner, diesem Spiel beizuwohnen.

**Fußballabteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines Lübeck.** Am Montag, dem 2. November, abends 8 Uhr, findet eine wichtige Vorstandssitzung im Klublokal statt. Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand: J. M.: H. Müller.

**Freier Wasserpolosportverein Lübeck.** Sonntag, den 1. November, Wanderung aller Abteilungen, auch für die Kinderabteilung, Gohmsund, Wandererhof, Vereinsruhe. Treffpunkt 2 Uhr: Burgtorbrücke.

**Wasserpilotsportler.** Mittwoch, den 4. November, abends 7½ Uhr, wichtige Sitzung im Arbeiter-Sportheim. Erscheinen ist Pflicht.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.  
Infolge Druckanstiegs über dem nördlichen Eismeer und Skandinavien, verbunden mit einem Einbruch kalter Luftmassen ist nach Mittelstandorten hinein, ist die westlich von Island gelegene atlantische Depression auf ihrem Vorstoß gegen Europa gehemmt worden. Die Depression bleibt zunächst über dem Ocean liegen und flacht dort ab. Der Druckanstieg im Norden hält noch an, jedoch einwirken die Schneewetterlage erhalten bleibt.

Vorhersage für den 31. Oktober und 1. November.  
Zunächst Fortdauer der herrschenden Witterung.

### Geschäftliches

Sparen und genießen sind zwei Dinge, die scheinbar schwer unter einen Hut zu bringen sind. Aber trotz der geldarmen Zeit, die überall zur Einschränkung zwingt, braucht man sich den Genuß des sonst fehlenden Luxuslifestyles nicht zu verlagern, wenn man nach alter erprobter Sitte sich seine Schnäpse mit Reichel-Effekten selbst herstellt. Alles nötige ist heute wieder erhältlich. Sämtliche Liköre, Edelbrände, Brennweine und Glühbrände sind herstellbar. Die Selbstbereitung mit Reichel-Effekten macht viel Freude und man weiß, was man trinkt. Für gutes Gelingen und stets gleichbleibende Güte bürgt der Name Reichel und die altberühmte Lichterzmarke. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Dasselbe auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst, wenn verpackt, kostenfrei durch die Fabrik Otto Reichel, Berlin SO. 33, Eisenbahnstr. 4.

Seit reichlich 70 Jahren existiert hier die Firma J. V. Würzburg, Wahrenstraße 22a, als Großhandelsfirma für Wein- und Weislinge. In dem die Inhaber sich den Erfordernissen der Neuzeit anpassen, haben sie einen Verkaufsraum geschaffen, in welchem sie einzelne Felle, Pelzhaare und fertige Pelzwaren zu außergewöhnlich niedrigen Preisen breitt an Private verkaufen. Durch den direkten Einkauf der Rohware und günstige Verarbeitung ist diese Firma ganz besonders leistungsfähig.

### Schiffsnachrichten

**Abgegangene Schiffe.**  
30. Oktober.  
Schwed. D. Kapsus, Kapl. Edbergström, nach Stockholm, Städt. 2 Tn. -- Schwed. E. Baitir, Kapl. Thurefson, nach Weise, leer, 8 Tn. -- Deutsch. D. Planet, Kapl. Heinrich, nach Stockholm, Kalfiteile, 2 Tn. -- Deutsch. D. Rindfort, Elio Jppen, 17, Kapl. Deitzel, nach Kiel, Städt. 12 Stb.  
**Abgegangene Schiffe.**  
30. Oktober.  
Finn. D. Goole Trader, Kapl. Karsson, nach Kottod, Städt. -- Deutsch. E. Doro, Kapl. Peters, nach Aarhus, Sals. -- Deutsch. D. Estania, Kapl. Wegg, nach Aarhus, leer. -- Schwed. S. Taglind, Kapl. Olsson, nach Helsingfors, Sals. -- Finn. S. Auro, Kapl. Agge, nach Helsing, Sals.

### Marktberichte

**Schweinemarkt.** Hamburg 30. Oktober. Auftrieb: 301 Stüd. Herr Junst: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. -- Preise im Verminnen für 1 Pfund Lebendgewicht: beste Festschweine 92-95, mittlere Ware 90-92, gute leichte Mittelware 87-89, geringe Ware 75-85, Säugen 78-94. -- Handel lebhaft.



### Rundfunk-Programm

Hamburger Sender - Wellenlänge 395 Meter  
Sonntag, 1. November.  
7.25 Uhr vorm.: Zeitangabe. -- 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschafliche Meldungen. -- 8 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. Wochenschau. -- 8.30 Uhr vorm.: Wochenschau. -- 8.45 Uhr vorm.: Die neuesten Funknachrichten. 9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier im November. -- 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen. -- 1.15 Uhr nachm.: Funterwerb. -- 2.30 Uhr nachm.: Schachschule für Anfänger. 3. Kurzug. 7. Vortrag. 3.15 Uhr nachm.: Esperanto. -- 5.30 Uhr nachm.: Der Niederzollus. -- 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. -- 7.35 Uhr abends: Sportbericht. -- 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. -- 8 Uhr abends: Ein Walzertraum. -- 11.15 Uhr abends: Wetters- und Sportbericht.  
Montag, 2. November.  
6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. -- 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Drahtmeldungen. -- 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landw. Meldungen. -- 12.15 Uhr nachm.: Funterwerb der Morgen. -- 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen. -- 1.10 Uhr nachm.: Schiffschau. -- 2.45 Uhr nachm.: Funterwerb der Morgen. -- 3.40 Uhr nachm.: Funterwerb der Morgen. -- 4 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Funterwerb. -- 5.05 Uhr nachm.: Funterwerb. -- 6 Uhr abends: Ludwig Heil, Wilhelm Heintz, Emil Sandt. Zur zweiten Buch- und Schiffsfahrtswoche in Hamburg. -- 7 Uhr abends: Schule der Volksgesundheitspflege. -- Der Schulrat und seine Bedeutung für Kind und Eltern. -- 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Spanisch. -- 7.55 Uhr abends: Dr. Funk der Ingenieur. -- 8.30 Uhr abends: Wolldeutsche Dichter. -- 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetterbericht. Sportbericht.

### Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Baftlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger  
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Gommig  
Für Freizeitsport und Kunst: Hermann Bauer.  
Für Informativ: Carl Ludwig Hart. Verleger: Carl Ludwig Hart.  
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Emden in Lübeck.

Hausfrau sagt u. Küchenchef: **Rahma-buttergleich** MARGARINE

### Amtlicher Teil

Der Senat hat den Bantproturisten, Oberstleutnant a. D. Georg Arthur Boehm den Familiennamen Boehm-Zettelbach verliehen.

### Bekanntmachung

Als Sicherheitsmaßnahme für den Fahrzeugverkehr bei der Einmündung der Curtiusstraße in die Israelsdorfer Allee ist über den Gleisen der Straßenbahn ein rotes Lichtsignal angebracht worden, das aufleuchtet, sobald ein Straßenbahnwagen in der Nähe ist. Das Lichtsignal dient somit als Warnungszeichen für diejenigen Fahrzeuge, welche aus der Curtiusstraße in die Israelsdorfer Allee einbiegen wollen.  
Städtische Betriebe (Abt. Straßenbahn).

### Bekanntmachung

Der 2. Teilbetrag des Schulgeldes für das 3. Vierteljahr des laufenden Schuljahres (Monat November 1925) wird in den nachstehend aufgeführten Schulen wie folgt eingezogen werden:  
Dienstag, den 3. November 1925:  
Katharineum, Ernestinenschule, Lyzeum a. S., 11. Mädchen-Mittelschule;  
Mittwoch, den 4. November 1925:  
Johanneum, von Großheim'sche Realschule, 1. Knaben-Mittelschule;  
Donnerstag, den 5. November 1925:  
Oberrealschule 3. D., 1. Mädchen-Mittelschule.  
Freitag, den 6. November 1925:  
St. Lorenz-Knaben- und Mädchen-Mittelschule, Höhere Handelsschule;  
Montag, d. 9. u. Dienstag, 10. Nov. 1925:  
Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen.  
Lübeck, den 30. Oktober 1925.  
Die Oberschulbehörde.

Unsere Bureaus sind vom 2. November ds. J. an bis auf Weiteres von morgens 7½ Uhr nachmittags 3½ Uhr geöffnet.  
Lübeck, den 31. Oktober 1925.  
Landesversicherungsanstalt der Hansestädte.  
Der Vorstand, Helms. (5746)

### Bekanntmachung

Privatfischungen von Schweinen finden an folgenden Tagen statt: Montags, Dienstags, Mittwochs und Sonnabends jeder Woche von 7½ Uhr vorm. bis 2½ Uhr nachm.  
Lübeck, den 30. Oktober 1925.  
2625) Die Schlachthofbehörde.

Die Gemeindesteuern für Oktbr.-Dezbr. 1925 sind bis 7. Nov. d. J. bei der Stadtkasse einzuzahlen.  
Bad Schwartzau, 30. Oktober 1925.  
Der Stadtmagistrat.  
Francke.

### Nichtamtlicher Teil

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben, unvergesslichen Mannes sage ich allen Beteiligten, insbesondere Herrn Hauptpastor Janasch, für seine kostbaren Worte, dem Buchdrucker-Verein Lübeck und der Graphischen Liedertafel auf diesem Wege, meinen herzlichsten Dank.  
Bertha Klempau Wwe.  
und Kinder (5747)

Suche f. meine Tochter (14 J.), welche Eltern die Schule verläßt, eine Lehrstelle als Verkäuferin.  
Ang. u. H 361 a. d. E. (5731)  
Gej. Händler, Hausierer Gej. kann. Brokingstr. 28, p. Meldung Sonntag 9-11.  
Geucht zu sofort oder später 1-2 leere Zimm. evtl. m. Küchenben. (5689) Ang. m. Br. u. H 360 a. d. E.  
Für ruh. Mieter der Dringl. W. 1. 3. Zimm. Wohnung im Flügel zu verm. Erford. Darlehen z. Reparatur, evtl. Verkauf d. Grundst. Ang. u. H 363 an die Exped. (5744)  
Jünglings-Anzug u. Winter-Mantel zu verkf. (5670) Charlstr. 2, pt.  
Sehr g. Grammophon m. Pl. z. verk. Drögestr. 10.

**Lübeckische Kreditanstalt**  
Kanzleigebäude. : Eingang von Marienkirchhof  
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774  
Anlegung v. Spargeldern  
Führung von Girokonten (5643)  
für die Gelder haltet außer erstklassigen Goldhypothenken d. Lübeckische Staat

Fast neuer eleg. Dam. : Klaues Notizbuch vergr. Plüschmantel preisw. z. Loren. Bitte abzugeben verkf. Stitenstr. 8, l. 5750 5740) Adlerstr. 8, pt.

**Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft**  
m. b. H.  
Hundestr. 49 51 Telephon 2451  
bietet sicherste Gewähr für preiswerte pietätvolle Ausführung aller Bestattungen

**Zentralverband d. Angefallenen**  
Am Donnerstag mittag ist unfer Kollege (5718)

**Wilhelm Klatt**  
verstorben. Er war seit Jahren ein treu. Mitglied, das in allen Kämpfen sein. Kollegen m. ganzem Herzen zur Seite gestanden hat und es wird stets in ehrender Erinnerung bei uns fortleben.  
Die Beerd. findet Mittwoch, 4. Nov., mittags 1.15 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.

1 Handharmonika z. verkf. (5709) Glockengießerstr. 77/4  
Zerleg. Hühnerstall barer gekauft. (5688) Ang. u. H 362 a. d. E.

1 fast neue zerlegbare Gartenhütte preisw. abg. Karlshof, Schloßerstr. 3.

Reinw. Popeline (versch. Farb.) m 3.40-3.90 z. vt. (5697) Westhoffstr. 38, l.

1 Heubauer m. 3 Kanarienvogeln zu verkf. (5671) Ludwigstr. 58, l.

Kanarienvogel, a. rein gelbe, z. verkf. (5696) Schützenstr. 53, ll.

Sonntag Ferkel u. Zügel zu verkf. (5676) Holst. Gasth., Arminstr. 32

H. Schulz Arminstr. 7. Jeden Sonntag. Ferkel zu verkf. (5661) G. Luhmann

Schneiderin empfiehlt sich in u. außer d. Hause p. Tag 2.50 Mk. Ang. u. H 359 a. d. E. (5667)

Neu aufgearbeitete Damen- u. Herren-Sabrierer billig zu verkf. (5665) L. Dantelson, Paulstr. 18

# KORNBRENNEREI BUNTEKUH

TAFEL-KORN 42% TAFEL-AQUAVIT 42% TAFEL-KÜMMEL 42%

Telefon: 321 und 843

Friedensqualität: Hergestellt aus bestem Korn und Darrmalz

Lieferung frei Haus

## Z. B. F.

Hilft Euch selbst und hilft andern.

Kauft die Lose der Z. B. F.

Lose in allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften zu haben. 5745

Fernruf 8801 **Zahle** Fernruf 8801

7 u. 10 Pfg. per Pfd. für Hausstandslumpen  
Kaufe dauernd Stutz-Pferdehaare, Alt-Eisen  
Altmetalle, sowie sämtliche Felle u. Schwarz-  
papier. Von Händlern, die sonst nicht  
geliefert haben, wird keine Ware ab-  
genommen (5728)

**Produkten-Börse** Hartengrube 5  
Markt Lissau

### Achtung Bauarbeiter!

Die Arbeitszeit im  
Baugewerbe beträgt ab  
1. bis 15. November 8  
Stund. Beginn morgens  
7 1/2 Uhr bis nachmittags  
4 Uhr, eine 1/2 Stunde  
Pause von 12-12 1/2 Uhr.  
Tabellen können im Büro  
abgeholt werden, oder  
sich bei den Hilfsstaf-  
fetten melden. (5715)

### Das Fahrrad

fein Bau, seine Instand-  
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur  
G. A. Krumm u. R. Bürger

Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen

**Preis 1.20 RM.**

**Buchhandlung**  
„Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46.

### Knaben-Anzüge

vorteilhaft  
E.G.-Bekleidungs-  
werkstätten  
Engelsgrube Nr. 44

### Zigarren

eigene Fabrikat  
nur gute Tabake  
**C. Wittfoot**  
Obere Huxstrasse 18

### Bankhaus Fritz Kiemstedt

Lehnkassen-Gesellschaft  
Holstenstraße 5.  
Tel.: 983, 8173

(5707)  
Für Spareinlagen  
höchste  
Verzinsung.

Eröffnung  
von  
Giro-Konten

**1 Waggon Winter-Aepfel**  
Band von 10 Pfg. an. Verkauf Montag,  
2. Nov., v. 9 Uhr an Untertrave, Holtfender.

## Reelle Qualitäten

Aussteuer Betten Kleiderstoffe Seide	Damen-Kostüme Hülsen Röcke Mäntel
Ferren-Anzüge Knaben-Garder. Regenmäntel Mantelst., Loden	Ferrenkleider Damenhüte Kinderkleider Schulmäntel

**Ehlers & Reetwisch**  
Holtfenderstr. 1 St. Petri 2-4  
Mantelherf. u. Lodenjoppen  
Eleg. Paletots und Äpfel. (5722)

**Lampenschirme**  
werden gut und billig angefertigt bei  
Hans Koch, Barenbergstr. 37, I. (5732)

## Dr. Schröder's

# Aufbausalz

bewährt bei allen Zuständen.  
in Apotheken und Drogerien zu haben.  
Unsere neue Packung:  
**Klein-Kur Mk. 1.-**  
Lassen Sie von Ihrem Arzt

## E. Stüwes billiges Möbellager

Aus alten Lagerbeständen verkaufe ich noch zu folgenden Preisen:

Eichen-Herrenzimmer 1 Bücherregal 1 Schreibtisch 1 Sessel 1 runder Tisch 2 Stühle Zuf. nur 275 RM	Ezimmer best. aus 1 Büffett, 130 cm breit 1 Kredenz, 100 cm breit 1 Ausziehtisch, 80/100 4 Stühle (gepolstert) Zuf. nur 375 RM	Schlafzimmer best. aus 1 Kleiderschrank 2 Bettstellen 2 Spiralmatratzen 1 Nachtkommode 2 Nachtschränke Zuf. nur 285 RM
---	---	--

**1 Küchenschrank, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Halter auf. 75.-**

Als einzelne Möbel empfehle ich zu folgenden Preisen:

Büffetts . . . . . 175.-	Kleiderschränke 60.-	Küchenschränke . . . 50.-
Kredenzen . . . . . 90.-	Nachtschränke . . . 28.-	Polierte Rohrstühle 8.-
Ausziehtische . . . 38.-	Rüchenschränke . . . 18.-	Eichen-Nachtsch. . . 48.-
Eich.-Bücherschränke 75.-	Rüchentische . . . 15.-	Eichen-Stühle . . . 10.-
Eich.-Schreibtische . 110.-	Rüchentische . . . 4.-	Eich.-Ausziehtische 50.-

**2 gleiche Bettstellen mit Spiralmatratzen auf. nur 98.-**

Als passende Weihnachtsgeschenke  
empfehle ich  
Nachtsch. . . in ca. 20 verschied. Mustern von 30.- bis 75.-  
Rüchentische . . . . . 20 " " " 30.- " 75.-  
Flurgarderoben " " 25 " " " 45.- " 198.-

**Weiter empfehle ich meine Polstermöbel als sehr billig**  
Sofas von 75.- Chaiselongue von 35.- Klubgarnitur von 495.-  
Zu diesen vorgenannten Preisen verkaufe ich ohne Aufschlag

## auf Teilzahlung

Meine leichten Zahlungsweisen sind ja schon genügend be-  
kannt und brauche ich selbige wohl nicht zu wiederholen.  
Nun gewähre ich trotz meiner billigen Preisen bei

**Barzahlung auf vorgenannte Preise 10% Rabatt**

**E. Stüwes billiges Möbellager**  
Verkaufslager Breite Str. 21 im Hinter-  
haus. (5716)

## NBL Erdbestattung Feuerbestattung

nach den Richtlinien des  
Vereins ohne Nachzahlung  
einschließlich Lieferung eines  
Grabsteines (5636)

Alle Wünsche der  
Auftraggeber

werden berücksichtigt und letztwillige  
Verfügungen gewissenhaft ausgeführt.

## Sie im Jahre 1918!

**Die Reise mit dem Lumpensack**

Märchen von Julius Zerjak  
hübsch in Reinen gebunden RM 2.25

**Peter Stoll, Ein Kinderleben**  
Von ihm selbst erzählt  
In originellem Einband RM 2.40

**„Lübecker Volksbote“**  
Johannisstraße 46

## Wundsalb

Steinzeichnungen  
u. farbige Drucke  
in allen Größen und Preislagen  
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

## Wundsalb

einem Tag vor  
dem Einsetzen  
anzugeben, weil andern-  
falls keine Gewähr für  
Aufnahme gegeben wer-  
den kann.

**Kleine Anzeigen**  
erhalten wir meistens  
bis 10 Uhr vorm.

**Anzeigen-Abteilung**  
Lübecker Volksbote

## Aufruf!

Am 4. und 5. November wird Dr. Eckener, der ruhmreiche Führer bei  
der ersten Amerikafahrt eines deutschen Luftschiffes und tatkräftiger Nach-  
folger des Grafen Zeppelin in dem großen Werke der deutschen Luftschiff-  
fahrt, in unserer Stadt anwesend sein. Die beiden Tage sollen der beson-  
deren Werbung für die Fortsetzung des Werkes des Grafen Zeppelin und  
der im ganzen deutschen Reiche eingeleiteten Sammlung von Mitteln zum  
Bau eines großen, wissenschaftlichen Zwecken dienenden Expeditions-Luft-  
schiffes gewidmet sein. Der unterzeichnete Ortsausschuß richtet an die Be-  
völkerung Lübecks die dringende Bitte, die Veranstaltung der Zeppelin-  
Eckener-Tage, insbesondere die Festvorstellung im Stadttheater in Anwesen-  
heit Dr. Eckeners am 4. November abends und den Vortrag von Dr.  
Eckener am 5. November abends im Stadttheater-Theater möglichst zahlreich  
zu besuchen, da aus den Erträgen dieser Abende der Zeppelin-Eckener-  
Spende Mittel zuließen sollen. Er bittet die Bevölkerungerner, bei den  
Sammlungen und dem Verkauf von Postkarten und Abzeichen das große  
Werk der deutschen Luftschiffahrt durch Beiträge nach Kräften zu un-  
terstützen. Jede, auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen und dient  
der Förderung und Fortentwicklung des Werkes des Grafen Zeppelin, auf  
das jeder Deutsche Grund hat, stolz zu sein.

### Der Ortsausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende

Bürgermeister D. Dr. Neumann, Senator Strack, Senator Löwigt, Senator  
Heinsohn, zugleich für den Lübecker Handwerkerbund; Senator Dröger,  
Gustav Ehlers, Wortführer der Bürgerschaft; Pastor Ziesenis, erster stellv.  
Wortführer der Bürgerschaft; Johs. Hefti, zweiter stellv. Wortführer der  
Bürgerschaft; Friedrich Henk, Wortführer des Bürgerausschusses und Vor-  
sitzender der Landwirtschaftskammer; Max Heinrich, zweiter stellv. Wort-  
führer des Bürgerausschusses; Lübecker Verein für Luftfahrt; Konsul Ernst  
Boie, Präses der Handelskammer; Gustav Schetelig, Präses der Gewerbe-  
kammer; Senator Friedr. Ewers, Vorsitzender des Lübecker Industrievereins,  
H. Heickendorf für den Verband Lübeckischer Einzelhandelsvereine, General-  
direktor Dr. Neumark; W. Dahms; Studienrat Prof. Breinig, Vorsitzender  
des Landeskartells Lübeck des Deutschen Beamtenbundes; Hauptschriftleiter  
Neckels; Hauptschriftleiter Thiele; Bank für Handel und Gewerbe A.-G.;  
Bankhaus Kiemstedt; Commerzbank in Lübeck; Commerz- und Privat-Bank  
A.-G.; Darmstädter und Nationalbank für Deutschland; Deutsche Raiffeisen-  
bank A.-G.; Disconto-Gesellschaft; Dresdner Bank; Alfons Frank & Co.;  
Girozentrale Lübeck; Kreditbank Lübeck; Landbank Lübeck; Lübecker  
Privatbank; Lübecker Beamtenbank; Lübeckische Kreditanstalt; Spar-  
und Anleihe-Kasse; Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank; Bankhaus Louis Wolff;  
Commanditgesellschaft. (5676)

## Kartoffeln

la. Industrie  
Str. 3.-, 3.50 u. 4.-  
Upstodde Str. 3.50  
Blau Odenwäber  
ganzen vorzüglich gelbfleisch.  
Str. 3.50

lange gelbe und Eier-  
Kartoffeln  
3. billigsten Tagespreis  
Futterkartoffeln,  
trockene Ware Str. 2.50  
Roggenpreßkroh,  
Str. 2.70

empfehlen  
**Wilhelm Sütke**  
Schwarzen. Allee 46a  
Tel. 8822 (5683)

## Kunsthonig Häuser

Geschmack u. Nährwert  
naturhoniggleich  
Pfd. 50 Pfg.

## Hermann Vor

Cir. Burgstraße 43  
**Faßbender-Pralinen**  
frisch und preiswert  
Kaffee • Tee • Kakao  
Gebäcke (5662)

## Billig und gut kaufen

ist nur möglich, wenn man eine Ware prüft und mit anderen  
vergleicht. Sie sollten das auch tun, denn es

faßt Ihnen,  
wenn Sie bei Getreidekaffees auf die völlige Durchröstung der  
Körner achten.

## Olojimo

(Deutsches Reichspatent Nr. 537168)

ist völlig einwandfrei  
und trotzdem äußerlich von schön hellbrauner Kaffeesfärbung,  
roh gebliebene Teile, die Aroma und Geschmack verderben,  
sind nicht vorhanden.

und  
deshalb ist er nicht nur sehr ergiebig, sondern auch

von köstlich  
**Wolffgänger**

Nur etwa halb soviel nehmen wie von anderem Getreidekaffees.

# Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Totenfeier.

Der Wind spielt lustig in den Baumalleen,  
mit Farben prunkt der Herbst, als sei das Leben  
nicht umzubringen und nicht auszugeben.  
Wie traumbefangen hangen schon die Schlehcn.

Die letzten Blüten, die nun sterben gehen  
ins Zauberland, genannt das ewige Leben,  
mit einem Lächeln, das vom Licht gegeben,  
sie werden nie die Sonne wiedersehen.

Und prüft du dich bei all dem wilden Lagen  
und stillen Sterben drauhen auf den Auen,  
ob sich's verlohnt, die Ewigkeit zu fragen . . . ?

Der Schrift des Lebens sollst du dich vertrauen,  
du sollst dem Leben keine Münze schlagen  
und dann dem Tod ohn' Furcht ins Auge schauen.

Julius Zerfaß.

## Die soziale Stellung der Frau im Verlauf der Menschheitsgeschichte.

Natürlich kann in einem kurzen Zeitungsartikel kein erschöpfendes Referat über die soziale Stellung der Frau, die diese im Verlaufe der Geschichte der menschlichen Entwicklung inne hatte, gegeben werden. Dieser Aufsatz will daher auch keine strenge, lückenlose Schilderung sein, sondern er will nur die markantesten Grundzüge der sozialen Stellung der Frau in den Jahrtausenden über aufzeigen.

Forschen wir zuerst nach der sozialen Stellung der Frau in der Urzeit. Diese Periode des fast tierähnlichen Zustandes, in dem es keine Armen und Reichen gab, die Menschen den Umfönden der Natur restlos preisgegeben und angewiesen waren auf das, was ihnen die Natur bot, gab es innerhalb der Herdengesellschaft noch keine H6herstellung des Mannes gegenüber der Frau. Ein jeder war Gleicher unter Gleichen. Die Herde war noch nicht zerfallen in Familien, sondern bildete eine groÙe Blutsverwandtschaftsfamilie. Die soziale Stellung wurde nicht bestimmt nach dem Geschlecht, sondern nach dem Alter. Der herrschende soziale Geist war bedingt durch den Kampf ums Dasein. Da die Herde fast noch ohne Waffen und Werkzeug war, hing das Bestehen und Gedeihen der Herde von dem Grade des Zusammenhaltens der Herdenindividuen ab. Die Gleichstellung von Mann und Frau entsprang daher nicht dem Bewußtsein von der Gleichwertigkeit der Geschlechter, sondern dem Zwang.

Gegen Ende der Urzeit vollzog sich eine gewaltige kulturelle Umwälzung. Die Feuerentdeckung war entdeckt worden. Die Waffenerzeugung machte Fortschritte. So gewann der waffentragende Mann das Übergewicht über die mit der Feldbearbeitung und den Kindern belastete Frau. So verlor sie. An der sozialen Machtposition des Mannes ging die Gleichheit der Herdenindividuen dahin. Der Mann gründete sich die Familie. Die Ehe war natürlich nicht aus dem Zauber romantischer Liebe entsprungen, sondern war wirtschaftlich gesehen, der Ausdrück geschlechtlicher Arbeitsteilung. Der Mann war der Gebieter. Er konnte sein Vieh mißhandeln, verkaufen, vermieten und verschlechten. Alle schwere Arbeit wurde ihr aufgebürdet. Sie mußte pflanzen, Knollen und Brennholz suchen, das Feuer unterhalten, die Kleider anfertigen, die Kleinen Kinder aufziehen, die Boote des Mannes rudern und seine Jagdbeute holen. Und der Mann ging seiner Jagd nach. Da die Hauptnahrungsquelle das Wild war, war der Mann der wirtschaftlich Stärkere, und die Frau von ihm abhängig. Dieser Zustand dauerte ungezählte Jahrtausende. Er endigte mit dem Aufkommen künstlicher Nahrungsquellen.

Mit dem Moment, wo die Frau durch das Suchen von Wurzeln und Knollen den Ackerbau erfunden hatte, wurde ihre soziale Stellung ein anderes. Die Frau wurde selbständig. Sie bildete nun den Mittelpunkt der Wirtschaft, des Hauses und der sozialen Or-

ganisation. Der Mann streift noch auf der Jagd umher. Die Frau ist Besitzerin des Ackers und verfügt über die Lebensmittel. Die Frau hat sich nicht nur wirtschaftlich, sondern auch rechtlich vom Manne freigemacht. Es ist die Zeit des Mutterrechts. Die Herrschaft des Mannes ist gebrochen. Die Frau steht auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Und die soziale Stellung, die sie auf dieser Kulturstufe innehatte, wird von ihr in der ganzen späteren Kulturentwicklung nicht mehr erreicht.

Durch die Ergiebigkeit des Ackerbaues kann der Mann die Jagd vernachlässigen. Auch er wendet sich dem Ackerbau und der Tierzucht zu und wird selbständig. Handel und Verkehr entsteht, den auch der Mann befragt. Durch diese Tätigkeiten erwirbt er sich Reichtum. Seine soziale Stellung erstarkt dadurch wieder. Er macht sich von der Frau unabhängig. Sie wird ihm wieder untertan. Der Mann verdrängt sie vom Ackerbau, und sie kommt in das Haus des Mannes. Damit ist sie in die alte Hörigkeit zurückgeführt, und ihr Schicksal war damit auf Jahrtausende hinaus besiegelt. Die ökonomische Ueberlegenheit des Mannes hebt sich immer mehr. Die Familie erstarkt. Das Spinnen, Nähen, Flechten, Kochen, die Herstellung von Kleidung wird die Hauptbeschäftigung der Frau. Sie nimmt in der Familie eine sehr untergeordnete Stellung ein. Die Frau ist die Magd des Mannes, aus der möglichst viel herauszupressen versucht wird. Im ganzen Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert hinein ist die soziale Stellung der Frau von dem eben Geschilderten beherrscht. Sie steht unumschränkt unter der Obhut und Gewalt des Mannes. Vom Mädchen bis zur Witwe wird sie unter Vormundschaft gehalten. Das Gesetz betont die völlig untergeordnete Beschaffenheit des Weibes. So trägt alles dazu bei, Wirtschaft, Sitte, Gesetzgebung, Staat, Religion, den Mann hoch über die Frau zu erheben. Der Mann hat alle Macht und alles Recht im Staate.

Mit dem 19. Jahrhundert ereigneten sich gewaltige Umwälzungen. Es entsteht die Wirtschaftsperiode des Hochkapitalismus. Die Familie beginnt sich zu zerschlagen. Die Frau wird frei. Sie wird nicht mehr verachtet, und unter dem Einfluß des verfeinerten Empfindens als eine Persönlichkeit anerkannt. Die Frau ist nun herausgetreten aus dem Zustand der Sklaverei und stellt sich selbständig an die Seite des Mannes. Der Staat kümmert sich mäÙlich um Frau und Kind. Die häusliche Tätigkeit erleidet eine starke Entwertung. Auch in dem Verhältnis zwischen Mann und Frau ist eine bedeutende Veränderung eingetreten. Durch das kapitalistische System wird die Frau zur Erwerbsarbeit getrieben. Mit der Frauenarbeit wird die Frau ökonomisch selbständig. Sie ist nicht mehr auf den Mann angewiesen, sie kann sich selbst ernähren. Die Stellung der Frau ist in lebhafte Aufschwung begriffen. Die Frau beginnt ihren Emanzipationskampf einzuleiten. (Ein neuer Sozialkrieg entsteht.) Die Frau hat dieselbe freie Willensbestimmung wie der Mann. Doch noch wird die Frau dem Manne gegenüber stark benachteiligt. Sie genießt noch keine politischen Rechte. Politischen Vereinen darf sie sich nicht anschließen. Vom Wahlrecht ist sie ausgeschlossen.

Kurz nun die soziale Stellung der Frau in der Gegenwart. Die Frau wird ökonomisch immer selbständiger. Die politische Gleichberechtigung mit dem Manne macht starke Fortschritte. Die Frau hat das aktive und passive Wahlrecht erhalten. Doch ist sie in persönlicher rechtlicher Beziehung bei weitem noch nicht dem Manne gleichgestellt. Und da die Frau immer mehr in das Erwerbsleben gedrängt wird, erfahren die Familie und die Kinder eine starke Vernachlässigung. Der große Widerspruch zwischen Beruf und Ehe entsteht. Doch ist es nur ein Scheinbarer. Das Hindernis liegt nämlich nicht in der Berufstätigkeit der Frau, sondern in der Küche, an der privaten Haushaltsorganisation. Die Frau muß sich von der Sklaverei der Küche befreien. Die gesellschaftliche Lösung ist nur der Großhaushalt. Die Frau verliert diese Frage mit ihrer Verheiratung zu lösen, sie gibt den Beruf auf. Und da die Frau den Beruf nur als vorübergehende Erscheinung aufsaßt, bringt sie ihm auch kein besonderes Interesse entgegen. Folge: die Frau wird schlecht entlohnt. Doch die meisten Frauen müssen früher oder später doch wieder in das Erwerbsleben zurückkehren. Mit der Flucht der Frau in die Ehe flüchtet sie von ihrer Befreiung. Die Ent-

wicklung geht über die der Frau eigenen feindlichen Tendenzen hinweg. Die kapitalistischen Zustände zwingen die Frau in das Erwerbsleben. Die Frau kann nicht mehr warten, bis sie eines Tages von einem braven Ehemann in das Reich der Küche und des Scheuerns geführt wird.

Fortschreitende Frauendifferenzierung bedeutet immer stärkere wirtschaftliche Selbständigkeit, persönliche Freiheit der Frau und Gleichberechtigung der Geschlechter. Dies bedeutet wieder Fall der Männerherrschaft. Die Frauen werden den Männern gegenüber um so mehr gleichberechtigt, um so größer ihr wirtschaftlicher Nutzen ist. Mit vermehrter Frauenarbeit wird die Produktivität steigen. Der Reichtum der Gesellschaft wird dadurch vermehrt, was wiederum der Frau günstig ist. Und mit der restlosen Selbständigkeit der Frau ändert sich auch vollständig der Charakter der Ehe. Sie wird zur Gemeinschaft unabhängiger wirklich freier, sich achtender und verstehender Menschen werden.

Die Tendenz der geschichtlichen Entwicklung ist eine Aufwärtsentwicklung zu höheren menschlichen Kulturformen, ist eine Entwicklung zum Sozialismus hin. Demnach wird die Entlohnung der sozialen Stellung der Frau in aufsteigender Linie erfolgen. Das Zukunftsland der Frau liegt noch vor ihr.

Lorenz Popp.

## Das Jubiläumskind.

Eins der natürlichen Kinder Ludwigs XIV. und seiner Mätresse der Madame de Montespan, die später ins Kloster ging, war empfangen worden in einem Anfall der Tränen und Gewissensbisse, die die Jubiläumssfeier in der Mutter ausgelöst hatte. Das Kind hat während seines ganzen Lebens ein so verängstetes Wesen zur Schau getragen, daß die Höflinge es „das Jubiläumskind“ nannten.

Von einem anderen ähnlichen „Versehen“, das die Maria Stuart betrifft, erzählt die Geschichte. Der Sohn der Maria Stuart, der später als Jakob I. den englischen Königsthron bestiegen hat, zeigte zeitweilig eine krankhafte Scheu vor entblößten Meßnern. Das wurde darauf zurückgeführt, daß während der Schwangerschaft seiner Mutter ihr Liebhaber Riccio in ihrem Gemach und unter ihren Augen erdolcht wurde.

Der eigenartigste Fall dieser Art aber ist aus der Zeit der französischen Revolution überliefert. Im Jahre 3 der republikanischen Zeitrechnung wurde ein Mädchen geboren, das auf der Brust das heilige Abbild einer Freiheitsmütze trug. Der Naturforscher Saint Hilaire berichtet über diesen Fall, daß die Revolutionsregierung sich verpflichtet gefühlt habe, durch eine Pension von 400 Franken die Mutter zu belohnen, die so glücklich gewesen war, einem Kinde das Leben zu geben, das die Natur mit dem Sinnbilde der Revolution geschnitten hatte.

F. G.

## „Genossin“.

Von den vielen Namen, die man uns Frauen gab, den innigen, zärtlichen, süßen, den Namen der Mutter, der Gattin, Geliebten, Schwester und Tochter ist dennoch keiner der schönsten. Einen Namen weiß ich, der ist stolzer als alle anderen, einen Namen, der ist ehrenvoller als alle anderen: Genossin!

Auf Liebe, Güte und Wärme weisen die anderen Namen, doch sie weisen in die Enge des Allpersönlichen; auf Kampf, Entschlossenheit und Mütigkeit weist der Name Genossin, doch er weist in die Weite allmenschlicher Gemeinschaft. Hört ihr es klingen in ihm wie die Fanfaren der Neuen Zeit, hört ihr es rauschen in ihm wie Flügelschlag der Zukunft, hört ihr es widerhallen in ihm wie dröhnenden Rhythmus der schreitenden Heere zum Licht?

Aufbruch und Schreiten schwingt in dem Namen und warmer Handschlag der Kameradschaft mit dem kämpfenden Mann: hier bin ich, deine Kameradin! Zusammenhalt und Solidarität liegt darin beschloffen mit den Millionen von lebenden Mitkämpferinnen: wir alle sind Kameradinnen!

Sorgt ihr Frauen, sorgt alle dafür, daß wir ihn mit Ehren tragen, den herrlichsten Namen, den ruhmvollsten Namen: Genossin!

## An frommer Stätte.

### Gefostertes Seelen.

„Nach der Schulzeit,“ erzählte meine kleine, veräÙchtete Freundin, „brachten mich die Eltern in eine frommes Pensionat in der Eifel, das von Nonnen geleitet wurde. Die Eltern meinten es sicherlich herzensgut, aber es war eine schreckliche Zeit. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“ wurden wir morgens unter Klingeln zur Messe gewekt. Wir durften dann die Betten nicht eher verlassen, bis wir unter der Decke Strümpfe, Unterrod und Nachjacke angezogen hatten. Die Oberame durften wir nicht vor einander entblößen; so blieben sie ungewaschen. Im Natürlichen und Selbstverständlichen begannen wir bald Feindschaft und Verbötenes zu wittern. Meine furchtbarste Erinnerung aber ist das verlorene Markstück.“

Die Erinnerung an das Erlebnis ließ meine Freundin stöhnen. Ich ermunterte sie, sich vom Druke des Vergangenen zu befreien und mir alles zu erzählen. Sie fuhr fort: „Einer meiner Mitschülerinnen war ein Markstück aus der Tasche verschwunden. Darob herrschte ungeheure Erregung bei der Oberin und den Nonnen. Tische, Betten und Bänke wurden hin- und hergeschoben, das oberste wurde zu unterst geföhrt. Alles war umflist. Das Unfassliche schien Tatsache zu sein: unter uns war eine Diebin. Wir wurden ausgefragt, verhört, beschworen. Alle Strafen der Hölle wurden der hartnäckigen Leugnerin ausgemalt, der reuigen Böhlerin aber himmlische Vergeltung versprochen. Die Oberin predigte über das siebente Gebot, und jede einzelne von uns mußte an den Altar treten und sich schuldig oder unschuldig bekennen. Alle beteuerten ihre Unschuld. Da wurde die Katolikkeit noch größer. Jetzt hatte man ja nicht nur eine Diebin, sondern sogar eine Meineidige unter sich. Da griff die Oberin zum letzten Mittel. Sie verhörtc uns einzeln in der Sakristei. Bläß, zitternd und verstört wandte ein Mädchen nach dem anderen heraus. Einige schluchzten hysterisch, andere waren sich schreiend zu Boden. Ich war in wahnwitziger Erregung, als ich endlich als einer der Letzten an die Reihe kam. Kalter Schweiß brach aus mir.“

Die Sakristei war schwarz ausgeföhrt, matt von zwei Altartischen erleuchtet, dazwischen in Kreuzföhrt hinter dem Altar lag die Oberin mit einem Inquisitorgesicht. Ich fühlte mich wie von flackernden Augen durchbohrt, und in meinen Ohren hallte schaurig ihre harte Stimme. Sie konnte wohl die Fohrtzeichen der Inquisition. Sie malte mir die Hölle bis ins kleinste aus, durch raffinierte Kreuz- und Querfragen, suchte sie mit des Geistes abzurufen. Eine Knodenhand hielt das Kreuzföhrt vor mein Gesicht. Das „Geföhre, geföhre deine Schuld!“ dröhnte auf

mich ein. Ich stürzte zu Boden, und meine willenlosen Lippen flüsteren ein Geständnis. Zur Strafe ward ich in der Sakristei eingeschlossen, durfte mich von den Anteen nicht erheben und mußte bis zum nächsten Morgen Rosenkranze murmeln . . .

Das Markstück fand sich am anderen Tage im Kleiderkammer meiner Mitschülerin. Meine Unschuld war erwiesen, aber es lag mir nichts mehr daran. Fiehlentlich bat ich meine Eltern, mich von der Stätte frommer Pein fortzunehmen. Sie taten es kopschüttelnd, und sie wissen heute noch nicht, warum ich hinfort Gott auf meinen eigenen Wegen gesucht habe.“

\*

### Das Griet.

In einem Nonnenkloster des großen holligen Kölle war eine Stelle für ein Dienstmädchen frei. Die Mutter brachte das heulende fünfundzwanzigjährige Mädchen mit den Worten: „Das schlächte Mäusch, sie hat et immer mit de Kääl gehaft“. Darum sollte sie in fromme Obhut getan werden. Zwar gab es wenig und schlechtes Essen — meist zusammengebotelte Spenden der Gläubigen —, dafür aber viel Arbeit vom Morgengrauen bis in die Nacht, und die Hauptfache war die Fürsorge für das Heil der Seele. Die wurde dem Griet weidlich zuteil. Mehrmals in der Woche mußte sie in stiller Klausur der furchtbaren strengen Oberin ihre Sünden beichten; nichts durfte sie auslassen, jede Kleinigkeit war wichtig, weil sie sonst ihr ewiges Seelenheil gefährdete. Die gar so tugendhaften Nonnen, für die sich das Griet die Finger wund, den Rücken krumm und die Glieder steif arbeitete, stießen das Mädchen immer herum und demütigten es mit hochmütigen Worten vor den anderen Mädchen. Auch bei den Nonnen diente sie ihrem Seelenheil am besten und stimmte die Gestirnen ein wenig freundlicher, wenn sie jeder einzeln recht ausführlich gekandt, was sie mit den Kääl in dem Heimatdörfe getrieben hätte.

Griet als alle es mußten, ganz genau bis ins einzelne wußte, gab es für das Griet keine Rettung mehr. Die Feinigungen wurden so schlimm, daß das Mädchen eines Morgens verschwunden war. In den Straßen der fremden großen Stadt ging die Schwachsinntige unter, eine unter vielen Verachteten, Ausgeföhrenen, Verlorenen. Hedwig Schwarz.

## Active und passive Frauen.

Mit den Begriffen „aktiv“ und „passiv“ in ihrer Anwendung auf das öffentliche und gesellschaftliche Leben wissen viele Frauen nichts anzufangen. Deshalb mögen diese Begriffe einmal durch praktische Beispiele anschaulich gemacht werden!

Die Kriegerwitwe A., die ihren Mann und Ernährer im großen „Stahlbade“ des Weltkrieges verloren hat, steht mit drei schulpflichtigen Kindern dem wirtschaftlichen Kampfe um die Existenz hilflos gegenüber. Die staatliche Rente reicht knapp für den nötigsten Lebensunterhalt, und wenn ein neues Kleidungs- oder Wäschestück nötig wird, muß die Frau nach dem Wohlhabensamt gehen und dort um Hilfe flehen. So hat sie allmählich die verschiedensten Wohlfahrtsorganisationen kennengelernt, die väterländischen und die kirchlichen, und je nach der Gebührendigkeit dieser Organisationen singt sie ihr Lied. Sie nimmt und ist nach ihrer Art dankbar. Politisch ist sie gleichgültig, und zu Wahlen ist sie meist überhaupt nicht gegangen. Sie schleppt ihr Leid als Last umher, und der einzige Lichtpunkt ihres Lebens sind ihre Kinder, die sie vor jeder Not beschützen möchte, denn sie sind ihr Ein und Alles. Wenn ihr jemand erzählt, daß die Revolution und die Republik am Untergange der früheren schönen Zeiten schuld seien, so hat sie nichts dagegen einzuwenden.

Dieses arme Weib ist passiv, denn es ist denkmäÙig. Es nimmt an, was man mehr oder weniger gern gibt, und jammert weiter. Von ihrem Staatsbürgerrechte macht diese Frau keinen Gebrauch; sie will nichts von Wahlen wissen, weil sie nicht erkannt hat, daß Parlaments- und Kommunalwahlen die beste Waffe gegen alle Ungerechtigkeit unserer heute bestehenden Gesellschaftsordnung sind. Lieber nimmt sie Almosen von denen, die indirekt an ihrem Elend mitschuldig sind.

Die Flurnachbarin dieser Frau, die ledige Arbeiterin B., ist Mutter von zwei Kindern und ohne irgendeine Rente. Für das siebenjährige Mädchen bekommt sie monatlich 15 Mark Alimente. Der Vater des Kindes, ein dicker Bauernsohn, kann für sein Kind nur täglich 50 Pfennig aufbringen. Der kleine dreijährige Junge aber ist ihr Schmerzenskind, denn sein Vater starb während sie im Wochenbette lag, an Lungenentzündung, und er wollte sie doch heiraten und für alle drei sorgen. Nun ist sie auf die 15 Mark Alimente und auf den Ertrag von ihrer Hände Arbeit angewiesen, und tapfer hat sie ihr Schicksal auf sich genommen. Die beiden Kinder, die während ihrer Arbeit im Kinderergarten und Kinderhort gut aufgehoben sind, bleiben auch jetzt ihre einzige Lebensfreude. Dennoch jammert sie nicht. Sie geht auch nicht zu den kirchlichen und väterländischen Wohlfahrtsvereinen, weil sie von falscher Wohlthätigkeit nichts wissen will. Mit festem Willen kämpft sie bewußt in den Reihen ihrer Gewerkschaft für bessere Zustände. Sie weiß, wer für das Recht des arbeitenden Volkes eintritt, und mit frohem, hellem Gesicht und schlagfertiger Zunge verteilt sie die aufklärenden Schriften. „Schlaf nicht“, sagt sie, „wehrt Euch gegen alle Ungerechtigkeit, seid aktiv und wachsam!“ Friedel Schneider.

## Fünf Jahre Haustöchter.

Im allgemeinen geht den Medizinern der Ruf voraus, ziemlich reaktionär gesinnt zu sein. Diesen Ruf weiter zu verbreiten, gibt sich ein Dr. Fodke in den Leipziger Verlässlichen Mitteilungen alle Mühe. Und das in einer Art, die an Ungenügsamkeit nichts zu wünschen übrig läßt und auch uns der Aufgabe enthebt, dem Herrn Doktor zu sagen, daß er der rückwärtslichte Mensch ist, der nebenbei aus seiner reaktionären Gesinnung noch besonderen Nutzen zu ziehen versteht. Der sozialgefällige Doktor schreibt: Die schwersten Stunden meines Lebens haben mir nach meinen Konfurrenten (i. d. Kollagen), meine Dienstboten, besonders meine Kutische bereitet, aber auch die hohe Weiblichkeit bei meiner Frau und mir manchmal schlaflos Nacht verschafft. Die Verhältnisse steigerten sich nach der Revolution, als mit einem Male der Knecht Herr wurde, bis zur Unerträglichkeit. Es wurde von uns der Beschluß gefaßt, den Betrieb ganz ohne Dienstpersonal zu führen und nur mit i. d. g. Haustöchtern aus gebildeten Familien zu arbeiten — ohne Wajchrau, ohne Gartenmann usw. Unsere eigenen Töchter waren groß und standen auf eigenen Füßen; wir beiden Ältern suchten auch wieder Jugend um uns zu haben, um selbst noch wieder aufzuerstehen zu werden. Wir haben dies nach fünf Jahren noch nicht zu bereuen gehabt. Die Haustöchter kommen zu uns schlüch und schlüch, sie verdienen ihre Kost, ihre Pension mit sehr guter Veranlagung des Haushalts, wofür vor dem Kriege und auch heute wieder, oft recht hohe Pensionen bezahlt werden. Liefern sogar, wenn die Eltern dazu in der Lage sind, etwas vom Haushalt, Geschlächters, Eier, Geflügel, Wild, jedoch ist dies keine Aufnahmehedingung. Sie sind eben wirkliche Erbskinder, nennen meine Frau Tante und Du, und teilen mit uns Freud und Leid. Es wird ihnen beim Engagement nichts über ihre Pflichten verschwiegen; wir sehen es gern, wenn die Mütter vorher mal zu uns kommen, um sich unsere Häuslichkeit anzusehen. Nach 10 Minuten sagen sie meist: wir schicken Ihnen unsere Töchter. Am liebsten nehmen wir Bräute auf, weil diese den größten Lerneifer zeigen, sonst keine Mädel unter 18 Jahren, weil die jungen noch zu wenig Verständnis für den Haushalt haben. Obwohl eine Haustöchter für unseren Haushalt genügen würde, nehmen wir stets zwei; damit sie nicht überlastet werden und Gesellschaft aneinander haben. Während ist oft die spätere Anhänglichkeit, die die Mädel uns noch lange Zeit erweisen. Interessant und reklamewirksam ist die schnelle Gewichts-zunahme der Mädel: 20 bis 25 Pfund im ersten Semester ist die Regel. Manche bleiben ein Jahr, andere nur ein halbes; ein Zwang besteht nicht; sie können nach Hause reisen, wenn dies von Seiten der Eltern gewünscht wird; sie empfangen Besuche von Freunden und Verwandten. Mäulige Dienstboten-gelichter kennen wir nicht mehr, hören nicht das gefürchtete: „dann kann ich ja auch gleich gehen“. Unser Haushalt verläuft seit dem Haustöchtersystem in vollster Harmonie. Am Nachwuchs brauchen wir uns kaum zu kümmern. Über sowohl meine Frau, wie ich selbst helfen persönlich bei allen Arbeiten mit. Un-genehm für mich besonders ist das, daß gewöhnlich eine auch Interesse für die Praxis hat und mir gern bei kleinen chirurgischen Operationen zur Hand geht. Nach meinen Erfahrungen darf oben der Gedanke nicht zwischen Pflegerinnen und Töchtern irgendwie berührt werden. Wir haben in früheren Jahren Stützen oder Pflegerinnen mit Pension gehabt — es ist nie so harmonisch gewesen wie jetzt. Ich kann allen Kollegen, die in ähnlicher Lage sind, wie wir beiden Ältern, nur das Haustöchtersystem empfehlen, allerdings müssen dann auch die Pflegerinnen das Zeug für eine solche Stellung besitzen. Der Mann versteht sein Geschäft. Er hat willige dienstbare Geister, die ihn nichts kosten, ja, sie füllen ihm und seiner ge-sinnungsverwandten Gattin noch den Speiseschrank und helfen dem Arzt auch bei der Praxis. Die vermaledeiten Dien-stboten aber muß man noch extra bezahlen. Mögen sie ver-hungern und auf die Straße gehen, dann kann man auch noch über den sittlichen Verfall reden — es trägt sich nur, wo dieser anzutreffen ist.

Der deutsche Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit veranstaltete am 5. Oktober als Auftakt seiner diesjährigen Tagung in Weimar eine öffentliche Versammlung. Bei ihrem Beginn machten einige anwesende Sakentzenler einen verärgerten Lärm, daß die Versammlungsleiterin Frau Vida Gustava Heymann die Versammlung zunächst schließen und den Saal durch Polizei räumen lassen mußte. Nur der Besonnenheit der übrigen Versammlungsbesucher war es zu verdanken, daß es nicht zu den eifrig provozierten schweren Zusammenstößen kam.

## Alle Asthmaleidende

sind sich darüber einig, daß rasche Hilfe eine doppelte Hilfe bedeutet. „Nymphosan-Sirup“ bringt sofort nach dem Einnehmen Beruhigung und Sinderung und hat trotzdem eine intensive Dauerwirkung, so daß ihn viele Asthmaleidende als das beste Asthmamittel preisen. Preis pro Flasche 3,- M., vorrätig in den meisten Apotheken. Eventuell wende man sich an die Nymphosan Akt. Ges. München 33, welche die Zufuhrung durch die nächstgelegene Versand-Apotheke veranlaßt. Ausführliche, hochinteressante Broschüre gratis. Schreiben Sie noch heute unter Bezugnahme auf diese Zeitung! Best.: Baf. Nym. 095. 3 % Ra. Benz. 0,1 %, Ra. hr. 2 %, Ferr. pep. oxyd. liq. aa 5 % Extr. Mast. 24 %, Sacch. 16 % i. emall. (4514)

Eine halbe Stunde später fand eine neue Versammlung statt. Frau Auguste Kirchhoff (Bremen) berichtete über die Arbeit und die Ziele der Liga und stellte in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen die drei großen Kongresse in Wien (1921), im Haag (1922) und in Washington (1925). In fesselnden Darlegungen schilderte sie die Wirksamkeit der Frauenliga in der Minoritätenfrage, in Handels- und Wirtschaftsfragen, bei der Bekämpfung des Militarismus und Chauvinismus, des Giftgaskrieges, des Antisemitismus, ihr gemeinsames Vorgehen mit den Linksparteien und Gewerkschaften, wobei ihr fast die einzige Unterstützung von der sozialdemokratischen Presse gekommen sei. Nach den von minutenlangem Beifall begrüßten Ausführungen schilderte Milena Jilova (Prag) den Nationalitätenkampf in der Tschechoslowakei und die Arbeit der Frauenliga zur Versöhnung der ledig-lich von politischen Führern geschürten Gegensätze, die den aufeinander angewiesenen und gemeinsam arbeitenden Völkern gar nicht recht bewußt seien. Nach diesen, ebenfalls mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen versuchten einige inzwischen wieder in den Saal gedrungene Nationalsozialisten das Wort zu ergreifen, jedoch wurde die Versammlung sogleich mit einem kurzen Schlusswort geschlossen. Darauf setzte abermals ein ohrenbetäubender Kadav ein, der sich auf der Straße fortsetzte und erneutes Eingreifen der Polizei notwendig machte. Ein Nationalsozialist der sich auf einen Versammlungsbesucher stürzte, wurde verhaftet. Ueber die eigentliche Tagung, die am 6. Oktober ihren Anfang nahm, werden wir noch zusammenhängend berichten.

## Ehehindernisse im Strafrecht.

Unser geltendes Strafrecht zählt unter der Bezeichnung „Blutschande“ geschlechtliche Beziehungen zwischen Mann und Frau auf, die unserem Sittlichkeitsgefühl und dem natürlichen Empfinden entweder nach allgemeiner Anschauung oder nach der des Gesetzgebers widersprechen. Im allgemeinen stimmen heute diese beiden Anschauungen wohl noch überein. In einigen Punkten weichen sie jedoch voneinander ab. Nach dem Strafrecht gilt gegenwärtig als „Blutschande“ der Verkehr zwischen Verwandten, Geschwistern und Verchwägerten auf- und absteigender Linie. Das Gesetz versteht darunter diejenigen, die direkt von einander abstammen, also bei der aufsteigenden Linie Eltern, Großeltern, Urgroßeltern, bei der absteigenden Linie Kinder, Enkel, Urenkel. Unter die Verwandten und Verchwägerten werden auch Stiefeltern und Stiefkinder gerechnet. Heute gilt nur der Geschlechtsverkehr zwischen Verwandten und Verchwägerten in auf- und absteigender Linie und zwischen Geschwistern als strafbar, und demgemäß ist natürlich zwischen ihnen auch die Ehe verboten. Früher ist man in diesem Verbot noch viel weiter gegangen. So war in England vor noch nicht allzu langer Zeit auch die Ehe zwischen Schwager und Schwägerin verboten, und erst als im englischen Königshaus der Abschluß einer solchen Ehe gewünscht wurde, hat man diese Bestimmung geändert. Das katholische Recht kannte sogar eine geistige Verwandtschaft, z. B. zwischen Pate und Täufling, die auch ein Ehehindernis bilden konnte.

Im allgemeinen werden wir gegen die heute geltenden Vorschriften nichts einzuwenden haben. Bei der Strafbarkeit des Verkehrs zwischen Verchwägerten in gerader Linie wird jedoch den möglichen Verhältnissen des Lebens nicht Rechnung getragen. Ein vorgekommener Fall mag das erläutern: Da war die Frau eines Werkmeisters gestorben und hinterließ vier kleine Kinder. Sie hatte noch eine uneheliche Tochter, die bei den Eltern der

Frau aufgewachsen war. Der Mann hatte sie nie gesehen. Beim Tode der Mutter kam sie auf Wunsch der Sterbenden in sein Haus, um die Kinder zu betreuen. Der Mann und das Mädchen gewannen einander lieb und wollten sich heiraten. Das war jedoch gesetzlich nicht zulässig. So blieben sie ohne standesamtliche Trauung zusammen, und ihr Kind mußte unehelich bleiben. Eigentlich wären sie beide strafbar gewesen, doch wurde in diesem Falle keine Anzeige erstattet. Für solche Fälle, die nicht so sehr vereinzelt sind, sollte das Gesetz mehr Biegsamkeit besitzen und die Möglichkeit der Straflosigkeit und Eheschließung offen lassen. Unser Rechtsempfinden sträubt sich auch gegen die verjährigende Behandlung von außerehelichen und ehelichen Beziehungen durch das Gesetz. So würde z. B. der Verkehr des Vaters mit der Geliebten des Sohnes nicht als „Blutschande“ gelten, aber ein Ehebündnis würde auch hier vorliegen. Dies Problem hat u. a. bekanntlich auch Schiller sehr menschlich natürlich und ideal in seinem „Don Carlos“ behandelt.

Das geltende Strafrecht bestraft den Verkehr zwischen Verwandten auf- und absteigender Linie an denen der aufsteigenden Linie, also Eltern usw., mit Zuchthaus bis zu fünf, an denen der absteigenden Linie mit Gefängnis bis zu zwei Jahren. Dabei geht es von der richtigen Voraussetzung aus, daß in solchen Fällen die älteren Menschen dank ihrem Autoritätsverhältnis die eigent-lich Schuldigen sind. Wenn die Verwandten und Verchwägerten in absteigender Linie noch nicht 18 Jahre alt sind, so bleiben sie straffrei. Verchwägete und Geschwister werden mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Der neue Strafrechtsentwurf ver-stärkt den Jugendschutz und erhöht die Strafe für Verwandte in aufsteigender Linie auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren. Für Ver-schwägete über 18 Jahre hält er gleichfalls an der Strafbarkeit fest. Es müßte aber doch für alle Fälle, wie die oben angeführten ein Weg gesucht werden, auf dem Straflosigkeit und Eheschließung ermöglicht wird. Das Gesetz muß zwar auf die Regel ausgeht-ten bleiben, jedoch auch den Ausnahmen gerecht werden und darf keinem Menschen Glücksmöglichkeiten stören, die in sich nichts Un-sittliches haben, sondern nur durch eine Vertretung äußerer Um-stände schwierig sind. Henni Lehmann.

„Nicht das Kleine nicht klein,  
es bewahrt die Keime des Großen.  
Pfennig auf Pfennig gespart,  
türmt sich zum silbernen Berg.  
Ist nur die Jugend gewonnen  
zu emsigem Sparen,  
lebt in der Zukunft gewiß  
froh ein zufriedenes Volk.“

Lübecker Beamtenbank

(5721)

Jaeger & Mirow  
Lübeck, Breite Straße 49

In allen  
Schuh- und Kleider-Farben neu  
eingetroffen



Kräftiger Damenstrumpf  
aus allerbestem Seidenflor  
Mk. 2.25 das Paar



Trawanoseidener Damenstrumpf  
Ersatz für Tramaseide  
Mk. 4.75 das Paar

Unübertroffen  
in Haltbarkeit und Eleganz

# Dr. Thompsons Seifenpulver

Marke Schwan  
Seit 50 Jahren von der  
deutschen Hausfrau  
bevorzugt.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Oktober - Angebot

Erstklassige  
Fahrräder und  
Nahmaschinen

nur 10 Mark  
Anzahlung

Fahrradhaus  
**Hansa**

Ernst Schmidt  
Wahnsir 33

Umpressen von Damen-  
und Herren-Hüten

Dem allgemeinen Geldmangel entsprechend  
und wegen vorgerückter Saison

Umpressen billiger

Moderne Formen. Saubere Arbeit.  
Schnelle Lieferung.

Ich unterhalte kein Detail-Geschäft in neuen  
Hüten, daher geeignete Bezugsquelle für Be-  
geisterte.

**Richard Mevius**

Stroh- und Filzhatz-Fabrik „Sauja“  
60 Fleischauerstraße 60

Hamburger Döntjes

Lustige Bilder und Geschichten

Preis 75 Pfg.

Buchhandlung „Lübecker Volksbuch“  
Johannstraße 46

Woll-, Watta-, Daunen-  
Steppdecken

Anfertigung 5680  
Autarheit, Neuzeitlich  
Fr. Spethmann  
Breite Straße 31 Etage

Felle und Haare

kauft zu allerhöchsten Tagespreisen

**Josef Wagner**

Spezial-Fell- und Haar-Großhandlung

Dankwartsgrube 26 Tel. 3414 Holstenstraße 8

**KORB MÖBEL!**

Sessel :: Tische :: Bänke  
Schließkörbe, Babywagen

Verkauf bei bester Arbeit zu Fabrikpreisen

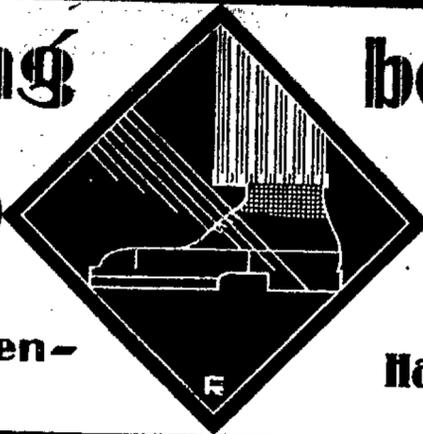
**Nur Krähenstr. 7**  
Telephon 8364

## Liföre halb so teuer

wenn Sie, wie schon Ihre Eltern und Groß-  
eltern es taten, sich Ihre Schnöpfe mit den  
echten Reichel-Essenzen selbst brauen. Sie  
können sich dann eben, auch den kostbaren  
Vikar leisten und in vollen Zügen genießen.  
Machen Sie keine anderen Versuche, be-  
scheiden Sie sich auf „Reichel-Essenzen“, die  
allberühmte Marke, die vollwertige  
Qualität und gutes Gelingen verbürgt.  
Erhältlich in Drogerien und Apotheken.  
Dr. Reichel's Rezeptbuchlein befreit umsonst  
oder befristet durch Otto Reichel, Berlin SO. 33, Eisenbahn-Straße 4  
Reichel-Essenzen — Die Marke der Renner.



Zum Übergang  
wetterfeste  
Herrenstiefel  
Stillers Schuhwaren-



bei Regenwetter  
Doppelsonhle  
und Schuhe

Haus G. m. b. H. Lübeck  
Breite Straße 71 (5669)

bis  
29,50  
Mk

Zentral-Hallen  
Morgen Sonntag:  
Großer Ball.  
Jeden Dienstag  
Or. Tanzkränzchen  
Eintritt frei. (5726)

Städtisches Orchester

2. Sinfonie-Konzert

Montag, den 2. November,  
abends 8 Uhr

Öffentl. General-Probe

Sonntag, den 1. November,  
11 Uhr vorm.

Leitung:

Generalmusikdirektor Karl Mannsacht  
Solistin: Kammerfängerin Emmi Ziesner  
Gesänge v. Wagner, Lieder v. R. Strauß  
2. Sinfonie von Max Trapp.

Karten für das Konzert: 1,50—5,00 Mk  
Karten f. d. Gen.-Probe: 1,00—3,00 Mk  
an der Theaterkasse. 5698

I. Fischerbuden

Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr

Konzert u. Tanzfestlichkeit

Straßenbahnverbindung Linie 1  
Weinbergstraße — Webergkoppel

Familien Eintritt frei

Moislinger Baum

Direkte Endstation der Linie 9,  
die Wagen verkehren alle 10 Min. ab Markt  
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:

Bornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen  
unter Mitwirkung von Frä. Iva Gawanda  
Spitzen tänzerin, Herrn Henry Vahl, dem Lü-  
beker plattdeutschen Humoristen, Herrn Max  
Giesenberg, dem besten Tanzhumoristen  
Sulanke-Orchester  
unter persönlicher Leitung des Herrn  
Kapellmeisters Robert Sulanke.

— Moderne Tänze. — Volkstümliche  
Tänze. — Rundtänze. (5739)

Ba. reiner Bohnenkaffee, sowie la. Gebäc.  
Küche und Keller liefern das Beste!  
Im Garten für die Kinder Gelächern  
Familien freier Eintritt. Rud. Jäde

Café „Corso“

St. Petri 6 direkt am Markt  
Täglich nachmittags u. abends die beliebte  
Stimmungs-Musik, Kapellmeister Tichauer  
reichhaltige Speisekarte. (5699) Kaltes Büfett.  
Spezialität: Gänsebraten mit Kartoffel.  
Ab 9 Uhr morgens frische Fleischbrühe.

Stadttheater Lübeck

Sonntag den 15. November 1927  
abends 7 1/2 Uhr

Einmaliges Gastspiel  
des Kammersängers Heinrich

Schlussnus  
in Rigoletto

Rigoletto: Kammersänger Schlussnus  
Gastspielpreise: Mk. 1,50 bis Mk. 8,-

Die Theaterabonnenten, die bis zum  
15. November Karten vorbestellen und  
abnehmen, erhalten unter Vorlegung  
der Grundgebührenkarte Karten zu  
Opernpreisen (Mk. 1,- bis Mk. 6,-)

Lya de Putti

in dem Großfilm

MALVA

Carlo Aldini (5737)

in seinem neuen Sensations-Großfilm

Dreiklang der Nacht

sind ab Dienstag die großen Schlager im

Zentral-Theater

Luisenlust Morgen Sonntag:  
Groß. Tanzkränzchen.  
Eintritt und Tanz frei.

E.S.P.

Heute abend 9 Uhr.

Ehren- und Abschieds-Abend

für das (5694)

erfolgreiche Oktober-Programm

Trudel Thiem — Blanka Carmen  
Emil Hübner — Ernst Walter  
Lya Roland — Gretel Patela

Anny und Jonny Mannhatten

Stimmung — Humor — Überraschungen  
Bier- und Wein-Abteilung

Nachm. 4.30 Uhr:

Tanz-Tee und Vorträge

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen

Voranzeige: Sonntag abend 9 Uhr:  
Premiere des labelhaften  
November-Programms

Gastspiel des berühmten Balletts

„Die Kupferberg-Perlen“



Gewerbebegeellschaft

Vortrag

für die Mitglieder und deren Damen  
des Rezitators u. Dialektumoristen Otto Wiemer  
am Dienstag, d. 3. November 1925  
abends 8 Uhr

in der Aula des Johanneums  
Eintritt nur geg. Vorzeigung der Einladungskarte

Achtung! Kegler!

heute Sonnabend 3—7 und 9—12 Uhr,  
Morg. Sonntag 11 u. vorm. bis 12 u. ab.  
Montag Schlußregeln bis 12 Uhr ab.

Großes Gänle-Verteigeln

unter Aufsicht des Kegler-Verbandes  
im

Reuterkrug

Telephon 384 (5788) Carl Lorenz



BALL

der Freiwilligen

Feuerwehr Krempeisdorf

in der Brauerei

Fadenburg

Sonntag, 1. November

Anfang 5 Uhr  
NB. Nachm. 3 1/2 Uhr  
Vorführung d. neuen  
Motorleibes. Ein-  
station der Straßen-  
bahnlinie 3. (5720)

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Dienstag, den 3. November 1925, abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Vierteljahrsbericht.
2. Einführung eines freiwilligen Beitrags.
3. Wahl eines Festausschusses für die Revolutionsfeier.
4. Neue Wege in der Gewerkschaftsbewegung.  
Redner: Genosse A. Dreger.
5. Aussprache.

Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches!

Fledermaus

Heute  
der große

Elite-Abend

und Abschiedsvorstellung  
Luftschlangengefecht — Ballontänze  
Tombola — Elite-Bar — u. a. m.

Morgen Sonntag

2 Vorstellungen  
und Premiere

Drechsel

mit seiner tatsächlich unerreichten  
Tanz-Sport-Kapelle

Anfang 9 Uhr. \* \* Kleine Preise  
Fernsprecher 8155 (5673)

Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Morgen Sonntag  
Tanzkränzchen

Restaurant Marienburg

Inh.: Otto Engels  
heute Sonnabend, morgen Sonntag, den 1. Nov.,  
und Montag, den 2. November: (5654)

Großes Auspielen  
von Gänsen, Enten, Karpfen usw.

Deutscher  
Verkehrsbund

Ortsverwaltung Ebbw.  
(5712)

Berammlung

d. Kohlenaffordarbeiter  
am Montag, 2. Nov.,  
abends 7 1/2 Uhr,  
im „Gewerkschaftshaus“

Tagesordnung:

Innere Verbands-  
angelegenheiten

Die Ortsverwaltung

NB. Die für Montag,  
den 2. Nov., angelegte  
Berammlung der Haus-  
diener fällt aus. D. O.

Stadttheater Lübeck.

Sonntag 11 Uhr

Generalprobe zum 2.  
Symphoniekonzert

3 Uhr:  
Othello

Halbe Schauspielpreise.  
Sonntag 8 Uhr

Die lustigen Weiber  
von Windsor

Kammerspiele

Sonntag 8 Uhr

Stiebtourenmich

zu ermäß. Schauspiel-Preis.

Montag 8 Uhr

2. Symphoniekonzert

Dienstag 8 Uhr

zum letzten Male  
Madame Butterfly

Abonn.-Vorstellung.  
Mittwoch 7 Uhr

Fidelio

Abonn.-Vorstellung

Kammerspiele

Mittwoch 8 Uhr

Anatolantus

Außer Abonnement

Donnerstag 8 Uhr

Die Freier

Abonn.-Vorstellung.

Einseger

Sonntag, d. 1. Nov.

Sr. Ball

Reichsbanner-  
Kapelle. (5743)

Großes  
Preis-Schießen

Sonnabend, 31. Okt.,  
von 6—12 u. Sonntag,  
1. Novbr., von morgens  
11 bis 11 Uhr abends  
in der (5684)

Sporthalle

Sadowastraße 11.

Ratkau

Fürst Blücher (Carstens)

Sonntag, 1. Novbr.:

Gastspiel von de

Niederländische Speeldeel  
Abteilung von de Plattb.  
Volksgez. e. V. to Lübeck

„Stratenmusik“

von Paul Schuret.  
Inf. Klod 8. Inr. 1. Abt.  
Achteran: Danz.

# Persil

## Gerade für Wollwäsche

gibt es nichts besseres. Persil reinigt tadellos schon in kalter Lauge, das ist ein gewaltiger Vorzug! Die Stücke bleiben locker und weich und leiden auch nicht in der Farbe.  
— Ohne Chlor. —

Im **Leihhaus** Huxstr. 113  
kauft man billig, getragene (5698)  
Herren-, Damen- und Armband-Uhren  
Verlobungsringe, Herrenanzüge, Überzieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

**Zigarren, Zigaretten, Tabake**  
in allen Preislagen  
Größte Auswahl in Bruyère-Shag-Pfeifen, Spitzen und Ersatzteile für jede Pfeife  
Spezialgeschäft für Pfeifen  
**51 Engelsgrube 51**  
A. Techan (5679)

### Billige gute Bücher!

#### Charles Dickens:

Karte Zeilen  
Heimchen am Herd  
Das Leben ein Kampf  
Oliver Twist  
Der Antiquitätenladen

Jeder Band geb. RM. 1.10

#### Stornis Werke

in geschmackvollem Leinwandband  
4 Bände nur RM. 9.-

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

Die freiwillige

## Aufwertung

der bei unserer Bank in Papiermark eingezahlten

## Spar-Einlagen

soll demnächst vorgenommen werden.

Wir fordern die

### Inhaber von Spar-Einlegebüchern unserer Bank

hiermit auf, ihre Sparguthaben durch Vorlegung der Sparbücher bis zum

**31. Dezember d. J.**

an unserer **Hauptkasse Mengstraße 18-22**  
zur Anmeldung bringen zu wollen.

## Kreditbank Lübeck

e. G. m. b. H.

Einige unserer Teilnehmer wünschen  
**3-4-Zimmerwohnungen mit Bad,  
Zentralheizung und Zubehör**  
An dem geplanten Block in bester Lage ist unter  
günstigen Hypothekenzuschüssen bei verhältnismäßig  
geringen Mieten noch Beteiligung möglich. (5628)  
**Gemeinnütziger Wohnungsbau Lübeck**  
e. G. m. b. H.  
Fernsprecher 3955 (5327) Mengstraße 10

Zum 9. November

## FAHNEN

### Schwarz-Rot-Gold

Größe 45 x 60 cm	RM. 0,80
60 x 80	0,90
80 x 120	1,70
80 x 150	2,10
120 x 200	4,80
120 x 250	5,80
120 x 300	6,20
150 x 350	8,75

### Fahnenstangen

Schwarz mit Goldspitze

1,00 m lang	RM. 0,85
1,50 m	0,95
2,00 m	1,10
2,50 m	1,75

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

# Reinigen läßt man bei Karstadt-Porgés

Lübeck, Johannisstraße 1

### Räthe-Kollwitz-Mappe

herausgegeben vom Kunstwart  
mit 15 hervorragenden Reproduktionen

RM. 7.-

### Meunier-Mappe

herausgegeben vom Kunstwart  
mit 15 hervorragenden Reproduktionen

RM. 4,50

### Spitzweg-Mappe

mit 8 Reproduktionen

RM. 2,50

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

## DIPLOME

für Jubiläen  
Silber-Hochzeiten usw.

vorrätig

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

### Richard Schundt

Kirchenstr. 4b-6  
Fernsprecher 1040

### Obstbäume

in allen Sorten  
und Größen

Frucht-

und Ziersträucher

### Rosen

hochstämmige,  
niedrige, Kletter-  
rosen, Trauerrosen

### Coniferen

und immergrüne  
Pflanzen zu billig-  
sten Preisen. Ich  
bitte um Besich-  
tigung meiner  
großen Vorräte.

In Feierlichkeiten  
wird Gehrod, Cutum,  
Smoking, Grad-Anzüge  
vermietet. **Bohnhoff,**  
3700 Petri-Kirchhof 7.

## Wilhelm

aus Jönköping

von Emil Ludwig

In Leinen gebunden 14.- RM

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

### Berlin u. Bergnügungsausflug

## „Weißer Engel“

Morgen Sonntag: Sonntagsbraten.

### F. Rieckhoff's Restaurant

Fernsprecher 2690 — Gerner Straße 54

Am 31. Oktober und 1. November 1925:

### Großes Verkegeln und Auspielen

von fetten Gänsen, Karpfen usw.

Anfang: (5710)

Sonntagabend 4 Uhr nachm., Sonntag 11 Uhr vorm. (5741)

### Waldschlößchen, Bad Schwartau

Sonntag, nachmittags 4 Uhr:

## Künstler-Konzert

Abends:

## Großer Ball

in sämtlichen  
Räumen.

C. F. Bürckel, Besitzer.

Ich empfehle mein Lokal Vereinen zur  
Abhaltung von Gesellschaften. (5727)

### Sport-Klub Hansa von 1888

## Gr. Herbstball

am Sonntag, dem 1. November 1925

im „Gesellschaftshaus Marli“

Anfang 6 Uhr (5678) Ende 2 Uhr

## Metelbörger Plattb. Verein

Groten

### Gesellschaftsabend

am Sonntag, 1. November

in'n Koloosseum

Anfang 8 Uhr

Intritt: Herren 75 ¢, Damen 50 ¢

Danz ward'n, sämtliche modernen Dänz

Bei Vergnügungsausflug.

Drückhammer's Gasthof  
Marlesgrube 27  
5693 Fernsprecher 728

### Großes Auspielen

von fetten Gänsen,  
Enten, Karpfen, prima  
Wurst- u. Fleischwaren  
Sonntag, den 1. und  
Montag, den 2. Nov.  
Anfang 11 Uhr morg.  
Hierzu ladet freundlich,  
Andreas Stehnert

### Matthias Thelen

Glockengießerstraße

### Unterhaltungs-

Muffit (5687)

### Kaffeehaus „Molsing“

Sonntag, 1. Novbr.

### Einweihungs-Ball

in meinen vollständig  
renovierten Räumen

Willy Peter

### Lübecker Bierstube

Schmiedestr. 4-6

### Frühstückslokal

Den ganzen Tag:

Div. Imbisse billigst

Fleischbrühe (5616)

Spezialität:  
Erbsen- od. Bohnensuppe  
u. Fleischbrühe 60 Pf.

**Wasch-Anstalt**  
Beckergrube 17  
Süwallstr. 1 Lübeck Nr. 37  
Id. 1780  
Georgstraße, Helmenstr. 9, Angerstr. 19

**Konditorei u. Café**  
**OPERA**  
Vornehmstes Familien-Café  
Tägliche Künstler-Konzerte  
Spezialität: Espessen und Getränke  
Telephon 577 Max Schindler

Kauft in Stadtgeschäften der  
**Zentral-Molkerei Lübeck**  
Inhaber: Otto Struve Fernruf: 1837

**Die sparsamste Seife**  
für alle Zwecke im Haushalt  
ist meine 80% Sternseife  
Hervorragende Reinigungswirkung  
greift weder feinste Wäsche  
noch zarte Haut an  
**FERD. KAYSER**  
Gegenüber dem Rathaus